

# Sächsische Elbzeitung

Tagblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 3337

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtschrist: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tagesszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gepaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 279

Bad Schandau, Mittwoch, den 30. November 1927

71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Wie einige Blätter meldeten, soll der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant Duesterberg, bei den kommenden Wahlen kandidieren. Wie jedoch die Stahlhelmpressestelle mitteilt, entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen. Beide Bundesführer haben erklärt, daß sie niemals kandidieren werden.

\* Wie der Mailänder Korrespondent der „Information“ berichtet, wird Mussolini an den italienischen Kammerberatungen über das italienisch-albanische Defensiv-Abkommen sich persönlich beteiligen und bei dieser Gelegenheit bedeutende Erklärungen über die auswärtige Situation abgeben.

\* In den Steingruben von Opprebais wurden am Dienstag 7 Arbeiter von herabstürzendem Gestein verschüttet. Nur sechs von ihnen konnten noch lebend, aber mit schweren Verletzungen geborgen werden.

\* Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm bei den Weiterberatungen des Besoldungsangelegenheiten Anträge der Deutschnationalen und der Volkspartei an, nach denen die Bezüge der Pensionierten und Hinterbliebenen mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab neu festgesetzt werden sollen

## Traurige Berühmtheit.

In eines der trübsten Kapitel, vielleicht das trübste, hat der Prozeß zurückgeführt, der vor einem Berliner Amtsgericht geführt wurde und so dramatisch mit der sofortigen Verhaftung eines Zeugen wegen Verdachts des Meineids endete. Denn hinter diesem Verleumdungsprozeß erhob sich der Geist Schlageters, ging es um die Frage, wer ihn den Franzosen in die Hände gesteckt hatte einst im Ruhrkampf. Nur einer von den beiden, die sich gegen die Beschuldigung gewehrt hatten, die Vertreter eines deutschen Volksgenossen gewesen zu sein, verließ den Saal. Als — Beurteilter. Der andere wurde abgeführt.

Jener durfte hinausgehen. Denn ihn, den überführten Verräter, vermag wegen seiner Untat ein deutsches Gericht nicht mehr zu packen. Davor schützt ihn die Amnestie, die 1924 wegen aller Geschehnisse während des Ruhrkampfes vor sich ging. Er geht hinaus mit dem Namen eines in den Tagen des Brudermordes auf der Stirn. Denn er und der nun auch noch meinelidig gewordene Genosse tragen die Blutschuld dafür, daß Schlageter von den Franzosen erschossen wurde.

Jahre sind seitdem vergangen und der Streit, der damals auch im unbefestigten Deutschland um die Frage tobte, ob der „passive Widerstand“ allein genüge oder durch einen aktiven ergänzt werden müsse, ist vom Schicksal entschieden worden: Deutschland war meinelidig selbst in dieser Zeit. Immer schon war gemunkelt worden, daß bei dem, was Schlageter erleiden mußte, Verrat im Spiel gewesen sei. Verrat durch eigene Volksgenossen, die von den Franzosen und Belgiern gekauft waren. Für lumpiges deutsches Papiergeld. Auch andere Verhaftungen, Mißhandlungen Deutscher sollten zur Ursache den Verrat „Deutscher“ gehabt haben. Und doch gibt es jedem, dem deutsches Blut in den Adern rollt, auch jetzt noch geradezu einen Stich ins Herz, als festgestellt wurde, daß diese Gerüchte Wahrheit sind.

Ob sie recht oder unrecht taten, klug oder unklug handelten, diese Schlageter, Hauensien und die Männer um sie — wer will es entscheiden! Und das braucht auch nicht entschieden zu werden, weil sie den festen Glauben besaßen, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Sie wußten, daß ihnen Mißhandlung und langjähriger Kerker, ja, daß ihnen für ihr Handeln der Tod drohte, wenn sie in die Fänge der Mordbrecher fielen. Und doch wagten sie es.

Einst führte im Altertum beim Kampf um die Thronmophon ein Verräter das persische Heer den eigenen Volksgenossen in den Rücken und sein Name, Ephialtes, wuchs zu trauriger Berühmtheit, schwand niemals aus der Weltgeschichte. Jetzt geben im Gerichtssaal zwei Männer zu, Geld von den Franzosen dafür erhalten zu haben, daß sie Deutsche in die Hände der Franzosen lockten. Bei einem gelang es, bei Schlageter, bei anderen, die ein nicht ganz so schweres Schicksal hatten, ebenfalls; an diesen Verrätern lag es nicht, daß ihnen die Hauptrolle entfallen konnte, der Mann, den jene beiden zu verurteilen noch den traurigen Mut hatten. Hauptzeugen gegen sie sind frühere französische Kriminalbeamte, sind nicht etwa Deutsche, die durch die Verräterei bedroht waren. Sind — französische Kriminalbeamte! Das macht dies alles noch schamvoller für uns Deutsche, noch — schamvoller für jene beiden!

Gewiß, die Zeit jener Kämpfe ist vorbei; vieles von dem, was geschah, blieb im Dunkel, fast möchte man sagen: in einem wohlthätigen Dunkel. Ungefragt mag wohl noch so mancher in Deutschland herumgehen, dessen Opferjahrelang in französischen Kerker gelitten haben. Ungefragt bleibt auch jetzt noch einer, dem die Larve vom Gesicht gerissen worden ist. Ihm aber sprach nicht nur das Gericht das Urteil, — ihm spricht es ein ganzes Volk.

## Der Vorhang in Genf hebt sich

### Beginn der Abrüstungskonferenz.

Ankunft der deutschen Vertreter.

Zu der für den 30. November anberaumten ersten Sitzung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz ist der deutsche Gesandte Graf Bernstorff, ferner der Völkerbundreferent im Berliner Auswärtigen Amt, Geheimrat von Bülow, Geheimrat von Weizsäcker sowie der militärische Sachverständige Oberst von Böttcher in Genf eingetroffen. Ebenso ist angekommen die englische Abrüstungsdelegation, darunter eine große Anzahl militärischer Sachverständiger, unter Führung des neu ernannten Delegierten Englands beim Völkerbund, Lord Curzon, weiter der französische Völkerbundreferent Graf Clauzel. Paul-Boncour wird erwartet.

In Genf rechnet man allgemein damit, daß die diesmahligen Beratungen bis Mitte nächster Woche dauern werden. Die Wahl des chinesischen Gesandten in Paris, Tscheng Lo, zum Vorsitzenden der an die Abrüstungskonferenz anschließenden Tagung des Völkerbundes soll feststehen.

### Die Haltung Deutschlands.

Was die Stellungnahme Deutschlands zu den Abrüstungsberatungen anbelangt, so ist sie mehrfach und in entscheidender Weise von maßgebender Stelle umrissen worden.

Die deutsche Delegation wird mit Nachdruck eine aktive Weiterführung der Abrüstungsverhandlungen fordern und sich auch davon nicht abdrängen lassen, wenn vor französischer und englischer Seite wieder die Forderung vorgeht, größerer Sicherheit für beide Länder erhoben wird. Denn mit dem ewigen Verede von genügender Sicherheit, die noch immer nicht erreicht sein soll, ist der ernsthafteste Wille zur Abrüstung nicht zu vereinbaren.

Natürlich ist eine Umgehung des Konfliktes Litauen — Polen kaum möglich. Kommt die Frage nicht schon in den Abrüstungsbesprechungen aufs Tapet, so ist bei der Ratstagung hierzu die Notwendigkeit schon durch den Appell gegeben, den Litauen nach Genf gerichtet hat. In Deutschland besteht selbstverständlich lebhaftes Interesse für die Erhaltung der Selbstständigkeit Litauens. Dieses Land bildet die letzte Brustwehr vor einer vollständigen Einschließung Ostpreußens durch polnisches Gebiet, das ja auf der anderen Seite durch den von ihm besetzten Korridor die Abschneidung vollenden würde.

### Das russische Rätsel.

Was werden die Russen vorschlagen? So forschen die Neugierigen seit der Ankunft der Sowjetdelegation und manche Leute tun recht unrichtig, wenn sie den Wollauern diese oder jene erstaunlichen Pläne zuschreiben.

Es heißt also, der Volkskommissar Litwinow werde der Vorbereitenden Abrüstungskommission weitgehende Abrüstungsvorschläge unterbreiten. Auf jeden Fall soll die Sowjetdelegation entschlossen sein, über den 3. Dezember hinaus in Genf zu bleiben, um zur Teilnahme an politischen Besprechungen zur Verfügung zu sein. Die russischen Vorschläge würden in einem allgemeinen Nichtangriffspakt und einer Abrüstungsabsehung von etwa 50 Prozent gipfeln. Ein französisches Blatt meldet knapp, die Russen würden beantragen, in den Abrüstungen aller Nationen solle ein zehnjähriger Stillstand eintreten. Während dieser Zeit müßten alle Ausgaben für Heer, Flotte und Luftschiffahrt auf die Hälfte herabgesetzt werden.

Was an solchen Behauptungen Wahres ist, wird sich bald zeigen. Die russische Delegation selbst bewahrt äußerste Zurückhaltung. Litwinow hat dem Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Anschließend suchte Litwinow den Direktor der Abrüstungssektion des Völkerbundsekretariates auf, mit dem er eine Unterredung über den Stand der Abrüstungsverhandlungen sowie die Tagesordnung der bevorstehenden Sitzung der Abrüstungskommission hatte. Ferner hatte der deutsche Graf Bernstorff eine Unterredung mit Litwinow. Wegen der Anwesenheit der Russen hat das Völkerbundsekretariat große Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Zulassungstare sämtlicher Pressevertreter müssen mit der Photographie des Inhabers versehen sein. Man will verhindern, daß sich etwa jemand unter mißbräuchlicher Benützung einer Pressekarte in das Völkerbundshaus oder den Sitzungssaal Eingang verschafft. Die Meldung, daß die Bundesbehörde der Sowjetdelegation zugesichert habe, während ihres Aufenthalts in der Schweiz jedem russischen Emigranten die Einreise zu verweigern, soll nicht richtig sein.

### Amerika nimmt am Sicherheitsausschuß nicht teil.

Genf, 29. November. Von zuverlässiger Seite wird heute abend mitgeteilt, daß die amerikanische Delegation auf Grund strikter Weisungen aus Washington sich an der Bildung des Sicherheitsausschusses nicht beteiligen wird, und zwar wird die amerikanische Delegation in den Sicherheitsausschuß weder einen Delegierten noch einen Beobachter entsenden. Der Führer der amerikanischen Delegation, der Gesandte in Bern, Wilson, wird voraussichtlich in einer der ersten Sitzungen der Kommission den Standpunkt der amerikanischen Regierung zu dem Sicherheitsausschuß bekannt geben.

### Die ersten Besprechungen in Genf.

Genf, 30. November. Im Laufe des Dienstagmorgens und am Abend haben die ersten Fühlungnahmen zwischen den nunmehr bis auf Paul Boncour sämtlich eingetroffenen Delegierten zu der Abrüstungskommission stattgefunden. Der Führer der amerikanischen Delegation, die nur aus einigen wenigen juristischen Sachverständigen besteht, der Gesandte in Bern, Wilson, stattete Sir Eric Drummond einen längeren Besuch ab. Sodann fand eine längere Besprechung zwischen der englischen und amerikanischen Delegation statt. Auch zwischen der deutschen und sowjetrussischen Delegation hat am Dienstagabend eine weitere Fühlungnahme stattgefunden.

Wie bereits gemeldet, besteht zwischen der französischen und englischen Delegation Einstimmigkeit darüber, die kommende Diskussion in der Abrüstungskommission ausschließlich auf die Tagesordnung zu beschränken. Wie weiter verlautet, hat sich dieser Auffassung auch die italienische Regierung angeschlossen. Es scheint die Absicht zu bestehen, eine einheitliche Stellungnahme zu den sowjetrussischen Anträgen herbeizuführen. Man will die Anträge der sowjetrussischen Delegation, die zweifellos ungewöhnlich weitgehende Abrüstungsforderungen enthalten werden, als über die Aufgabe der Abrüstungskommission hinausgehend erklären. Hierdurch würde eine sachliche Erörterung der sowjetrussischen Abrüstungsanträge zum mindesten auf Schwierigkeiten stoßen, da zunächst geklärt werden müßte, ob die sowjetrussischen Anträge überhaupt im Rahmen der Abrüstungskommission zu behandeln seien.

### Die Alliierten können 15 Millionen Soldaten ins Feld führen.

London, 29. November. Am Vorend des Zusammentritts der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf werden in England noch einmal alle Möglichkeiten für ein Abkommen eifrig diskutiert. Obwohl es nicht an Versuchen gefehlt hat, Rußland und Deutschland als die beiden Länder hinzustellen, von denen voraussichtlich die größten Schwierigkeiten für einen günstigen Verlauf der Verhandlungen kommen werden, wird nunmehr zugegeben, daß die französische These, erst die Sicherheitsfrage und dann die allgemeine Abrüstung zu behandeln, zu erheblichen Schwierigkeiten führen muß. Die Genfer Berichte, wonach bereits ein Uebereinkommen zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien bestehe, sich jeder Forderung Deutschlands und Rußlands, eine allgemeine Abrüstungsdebatte herbeizuführen, zu widersetzen, finden in London keine Bestätigung. Die Herstellung einer solchen Einheitsfront gegen Deutschland und Rußland ist zum mindesten unwahrscheinlich, da bisher besonderer Nachdruck darauf gelegt wurde, sich nicht ohne weiteres mit der französischen Sicherheitstheorie zu identifizieren. Das Mißtrauen gegen übertragende Aktionen der russischen Delegation mag vielleicht die Tendenzen zur Schaffung einer geschlossenen Front der Westmächte verschärfen. Die Zusammenkopplung Deutschlands und Rußlands als Vertreter völlig gegensätzlicher Auffassungen ist aber zweifellos als Tendenz zu werten.

Der konservative „Evening Standard“ weist darauf hin, daß Frankreich und seine Alliierten neun Verträge untereinander geschlossen hätten, von denen fünf eine geheime Militärkonvention enthielten, nämlich die Bündnisverträge mit Polen und Belgien und die drei Verträge zwischen den Staaten der Kleinen Entente. Alle diese Mächte zusammen seien in der Lage, etwa 15 Millionen ausgebildete Soldaten ins Feld zu führen. Frankreich juche aber immer noch nach Sicherheit.

### Keine englisch-russischen Verhandlungen in Genf.

Genf, 29. November. Von gut informierter englischer Seite verlautet, daß der englische Außenminister Chamberlain nicht die Absicht habe, in Genf in Verhandlungen mit der sowjetrussischen Delegation und insbesondere mit dem stellvertretenden Außenkommissar Litwinow einzutreten. Die englische Regierung vertritt vielmehr die Auffassung, daß Verhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung lediglich in London stattfinden hätten. Es läge für die englische Regierung keinerlei Veranlassung vor, in Genf in Verhandlungen mit der sowjetrussischen Delegation zu treten.

London, 29. November. Ministerpräsident Baldwin teilte heute im Unterhaus mit, daß er bisher keine offizielle Antwort der russischen Regierung auf die in der Guildhall-Rede ausgesprochene Bereitwilligkeit Englands auf Wiederaufnahme der Beziehungen mit Rußland erhalten habe. Die englische Regierung beabsichtigt nicht, weitere Schritte in der Angelegenheit zu ergreifen.

### England antwortet nicht auf die polnische Note.

London, 29. November. Die britische Regierung beabsichtigt nicht, auf die gestern überreichte polnische Note zu antworten, sondern betrachtet sie nur als Note von informatorischem Charakter. Die englisch-französischen Verhandlungen über die zweckmäßigsten Schritte zur Lösung des Wilna-Konfliktes gehen inzwischen weiter.

## Litauen—Polen.

Keine Umbildung der Regierung in Kowno

Allen Anschein nach sind die Verhandlungen über eine den verschiedenen innenpolitischen Wünschen mehr gerecht werdende Umgestaltung der litauischen Regierung gescheitert. Wenn man den aus Kowno selbst kommenden Mitteilungen Glauben schenken darf, ist eine Änderung des Kabinetts nicht mehr wahrscheinlich, und die Armee soll geschlossen hinter dem Staatspräsidenten Wolde-maras stehen.

### Der Sowjetgesandte beim litauischen Kriegsminister.

Kowno. Am Dienstag besuchte der russische Gesandte Sudalow den litauischen Kriegsminister und teilte ihm mit, daß im Falle eines polnischen Angriffes gegen Litauen Rußland unverzüglich seine Gegenmaßnahmen treffen würde. Gleich nach dem russischen Gesandten stattete der französische Militärattache dem Kriegsminister seinen Besuch ab, dem der Minister die russische Erklärung bekanntgab.

### Litauen lenkt ein?

In Paris aus offiziellen Kreisen vorliegende Nachrichten besagen, daß die litauische Regierung eine Verständigung mit Polen herbeizuführen suche.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Die deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien.

Von polnischer Seite war verschiedentlich behauptet worden, die Entscheidung des Schweizer Vorsitzenden der Gemischten Kommission, Calonder, zugunsten einer deutschen Schule in Gieraltowitz stände in Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkervertrages vom März 1927. Darauf erklärt Calonder öffentlich, das treffe nicht zu. Die deutschen oberschlesischen Blätter weisen darauf hin, daß die polnischen Einwendungen lediglich formalen Charakter tragen, während die Entscheidung über Gieraltowitz auf unanfechtbarer moralischer Grundlage stehe.

### Tschechoslowakei.

Deutsch-tschechoslowakische Handelsbeziehungen. Ein Ministerrat bearbeitete das Material für die Fortsetzung der deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen. Es wurde beschlossen, vor den offiziellen Verhandlungen abermals Beratungen von Vertretern tschechoslowakischer und reichsdeutscher Industriezweige abzuhalten. Diese Beratungen sollen sich insbesondere mit der Frage der Zollzuschläge befassen. Die tschechoslowakische Textilindustrie fordert eine Herabsetzung der deutschen Zölle, die bisher von den deutschen Industriellen abgelehnt wurde.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter hat beim Reichsarbeitsministerium den Antrag auf Gewährung einer Weihnachtshilfe an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gestellt.

Bern. Die schweizerische Regierung hat ihre Entscheidung in der Frage der Handelsbeziehungen mit Frankreich infolge neuer Pariser Vorschläge aufgeschoben.

London. Nach Meldungen aus Arabien wird das unter englischem Protektorat stehende Sultanat Koweit durch einen Bahabitenstamm bedroht.

Rom. Am 19. Dezember findet das angekündigte geheime Konsistorium statt, in dem vier neue Kardinäle ernannt werden sollen, zwei Franzosen, ein Spanier und ein Kanadier.

### Die Novelle zum Mieterhutzgesetz vor dem Wohnungsausschuß des Reichstages.

Berlin, 29. November. Im weiteren Verlaufe der Beratungen des Wohnungsausschusses des Reichstages über die Novelle zum Mieterhutzgesetz wurden verschiedene Änderungsanträge der Kommunisten, Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung abgelehnt. Ein Antrag der Regierungsparteien wurde angenommen, durch den bei § 4 der Satz: „Die Absicht des Mieters, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen, oder einem Angehörigen zum Gebrauch zu überlassen, rechtfertigt allein die Aufhebung nicht, es sei denn, daß der Eigentümer eines vor mehr als drei Jahren erworbenen Grundstückes einen zu gewerblichen Zwecken vermieteten Raum für eigene gewerbliche Zwecke dringend gebraucht“, gestrichen und an seine Stelle folgende Bestimmung gesetzt wird: „Bei der Abwägung der beiderseitigen Interessen sind zugunsten des Vermieters die Zahl und das Lebensalter der zu seinem Hausstand gehörigen Abkömmlinge, sowie der Umstand mit zu berücksichtigen, daß der Vermieter den Mietraum aus beruflichen Gründen dringend braucht.“ Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch verlagert.

### Um das Steuervereinfachungsgesetz.

Berlin, 29. November. Die Verhandlungen des Reichsrates über das Steuervereinfachungsgesetz sind wegen der Dringlichkeit der Beratung des Etats für 1928 unterbrochen worden, nachdem bisher das Grundsteuer- und Gewerbesteuer-gesetz beraten und erledigt wurde. Es stehen noch aus: Das Gebäudesteuerentwurfsgesetz und das Steueranpassungsgesetz. Es ist nicht anzunehmen, daß die Weiterberatung der Vorlage vor Anfang nächsten Jahres aufgenommen werden kann. Gegenüber dem Reichstag, daß eine Ländermehrheit im Reichsrat, darunter auch Preußen, sich für eine Zurückziehung des Steuervereinfachungsentwurfes ausgesprochen hätte, verläutet von zuständiger preussischer Stelle, daß die preussische Regierung sich auch weiter wie bisher energisch für die Erledigung des Gesetzes einsetzt.

## Arbeitsgemeinschaft Zentrum— Bayerische Volkspartei.

Endgültiges Übereinkommen.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums hielt unter dem Vorsitz des Reichslanzlers Dr. Marx im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab. Die Verhandlungen beschäftigten sich in erster Linie mit den Richtlinien, die zwischen dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei über eine künftige Arbeitsgemeinschaft vereinbart worden sind. Der Reichsparteivorstand genehmigte einstimmig diese Richtlinien.

Vor einigen Tagen waren die Richtlinien schon in Regensburg von Vertretern beider Parteien aufgestellt und dann von der Bayerischen Volkspartei



von Guérard Domkapitular Leicht die Vorsitzenden der Fraktionen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei im Reichstag.

gebilligt worden. Sie wurden jetzt für das Zentrum von Dr. Marx, für die Bayerische Volkspartei von dem Vorsitzenden, Abg. Speck, unterzeichnet.

### Einheitliches Vorgehen.

In der Einleitung dieser Richtlinien wird betont, daß die Vereinbarungen aus dem Wunsche hervorgegangen seien, ein einheitliches Vorgehen in allen politischen Fragen zu sichern, mit dem Endziel der Wiederherstellung der politischen Einheit. Zur Frage der Zusammenarbeit wird bestimmt, daß die Fraktionen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei im Reichstag eine freie Arbeitsgemeinschaft bilden; die Fraktionen bleiben selbstständig. Bei besonders wichtigen Fragen sind gemeinschaftliche Sitzungen der Vorstände und der Fraktionen selbst vorzuziehen. Diese gemeinschaftlichen Sitzungen werden nach Vereinbarung der Vorsitzenden der beiden Fraktionen einberufen und geleitet. Zwischen der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei und den Zentrumsabgeordneten des Bayerischen Landtages wird im gleichen Sinne eine engeren Fühlungnahme herbeigeführt. Weiter wird in den Vereinbarungen festgelegt die Regelung der Beziehungen der Parteiorganisationen und der Parteipresse in der Pfalz und im rechtsrheinischen Bayern und die Regelung der gemeinsamen Durchführung der Landtags- und Reichstagswahlen. Ein paritätischer Ausschuss trifft alle Maßnahmen zur Verständigung im Falle von Mißverständnissen oder Mißverständnissen. Auch in kommunalvertretungen soll die Arbeitsgemeinschaft durchgeführt werden.

Der Einigung sind längere Verhandlungen vorausgegangen, die sich hauptsächlich um die Mandatsverteilung in der Pfalz drehten. Dort sind beide Parteien ziemlich gleich an Wählerzahl. Nunmehr sollen die politischen Wahlen in der Pfalz mit einer gemeinsamen Liste durchgeführt werden: für die Landtagswahlen trägt diese Liste das Kennwort „Bayerische Volkspartei“, für die Reichstagswahlen „Zentrum und Bayerische Volkspartei“. Bei der Aufstellung der gemeinsamen Wahllisten sind beide Parteien gleichberechtigt. Auf die Reichstagsliste kommt an erster Stelle ein Kandidat der Bayerischen Volkspartei und an zweiter Stelle ein solcher des Zentrums.

## Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

### 400 Todesopfer der algerischen Ueberschwemmungskatastrophe.

Paris, 29. November. Ueber die Ueberschwemmungskatastrophe in Algerien gab heute Innenminister Sarraut längere Erklärungen ab, aus denen u. a. zu entnehmen ist, daß die Zahl der Toten auf 400 und der Schaden auf 500 Millionen Franken geschätzt wird. Mit dem zerstörten Staudamm sei ein Werk von zwei Generationen vernichtet worden. Den letzten Nachrichten zufolge nimmt das Hochwasser durch die ständigen Regenfälle weiter zu.

### 11 Bahnarbeiter verschüttet.

8 Todesopfer.

Prag, 29. November. Beim Bahndammbau Feldbach—Gleichenberg ereignete sich heute um 1/3 Uhr nachmittags ein furchtbares Unglück. In der Nähe des Gasthofes „Tasert“ waren Arbeiter mit dem Ausbau der Fundamente für eine Betonstützmauer beschäftigt. Plötzlich löste sich eine Erdmasse von 30 Kubikmetern los und verschüttete 11 Arbeiter. Nach zweistündigen Rettungsarbeiten konnten die Verschütteten befreit werden. Acht von ihnen waren bereits erstickt und hatten mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Zwei weitere wurden schwer und einer leicht verletzt. Die Toten stammen alle aus der Umgebung des Kurortes Gleichenberg. Mangelhafte Böschung soll die Ursache des Unglücks sein. Die Toten wurden in die Totenhalle nach Trautmannsdorf gebracht. Im Laufe der heutigen Nacht wird eine Gerichtskommission an Ort und Stelle Erhebungen anstellen.

### In seiner Gastwirtschaft ermordet.

Berlin, 29. November. In der Grünauer Straße in Berlin wurde heute der Gastwirt Theodor Rogowski in seiner Gastwirtschaft überfallen, beraubt und ermordet. Das Ueberfallkommando war schnell zur Stelle und hat sofort die Untersuchung eingeleitet. Zahlreiche dort verkehrende Gäste wurden vernommen. Bis jetzt hat man aber noch keine Spur von dem Täter.

### Mit Maschinengewehr und Handgranaten gegen Verbrecher.

In einer Straße von Boston kam es gestern zu einer wilden Schießerei. Eine Weibe, zwei Meger und eine Megerin, die von der Polizei gesucht wurden, hatten sich in einem Wohnhaus verbarricadiert und lehnten die Aufforderung der Polizei auf Uebergabe ab. Die Polizei bombardierte das Haus acht Stunden lang mit Maschinengewehrfeuer, Bomben und Handgranaten, doch wurde das Feuer durch die Weiber erwidert. Die vier Personen, die im Laufe des Kampfes verwundet waren, wurden schließlich überwältigt und verhaftet. Nach weiteren Meldungen wurde die Uebergabe erst durch Anwendung von Tränengas erzwungen, das durch das Fenster des zweiten Stockwerkes gelassen wurde.

## Ungarn und Europa.

Von Hanns Anderle-Krems.

Man mag den englischen Zeitungsgezwungen Lord Rothermere und seine auf Ueberprüfung und Abänderung des Friedensvertrages von Trianon zugunsten Ungarns abzielenden Bemühungen persönlich wie immer beurteilen, eins wird man nicht bestreiten können: daß er als ein Kenner der Verhältnisse in Mitteleuropa spricht. Gewiß verdunkelt auch bei ihm der besondere Zweck das rein sachliche Bild, und die durchaus einseitige Fragestellung mag bisweilen eher einer weiteren Verwicklung, denn einer Klärung des Problems dienlich erscheinen. Wenn es aber in seinen Veröffentlichungen heißt, daß die Erfüllung der ungarischen Wünsche zugleich die Möglichkeit einer mitteleuropäischen Friedenspolitik überhaupt bedinge und gewähre, so kann dies, wenigstens auf eine Ueberschätzung der ungarischen Belange, so doch auch auf die tiefste Erkenntnis der tatsächlichen Lage zurückgeführt werden. Darüber sind wir uns ja klar, daß Ungarn nur den Rang eines mitteleuropäischen Teilproblems beanspruchen kann; durch die Tatsache jedoch, daß dieser Staat rastlos bemüht ist, die Unhaltbarkeit seiner Lage immer neu zu beweisen oder durch andere beweisen zu lassen, werden seine Belange mehr und mehr zum Angelpunkt.

Seltener genug sind die Wege, die jenseits der Leitha in den letzten Jahren eingeschlagen wurden. Abgesehen von der innenpolitischen Entwicklung, in der sich der vielumstrittene „Horthy-Kurs“ ziemlich geradlinig auslebte, abgesehen auch von jenen Vorfällen, die — wie etwa die Frankensalcheraffäre — mehr oder weniger auf einen politischen Dilettantismus zurückzuführen sind, der gerade in seiner Ungebändigkeit gefährlich werden kann, abgesehen schließlich von jenen jüngst bekannt gewordenen Tatsachen, die sich an die zweifelhafte Baléologue-Note knüpfen: die verwirrende Fülle der wechselnden außenpolitischen Einstellungen ist ein deutlicher Beweis dafür, wie unsicher sich Ungarn Europa gegenüber, aber auch Europa Ungarn gegenüber fühlt. Es ist durchaus nicht das Bild, wie es selbst einige auf dem Boden der ehemaligen Monarchie entstandener Staaten abgeben, die sich heute zu den „Siegern“ rechnen. Seit einer 1918 wiedererlangten staatlichen Selbständigkeit hat Ungarn seine eigenen Notwendigkeiten jeder anderen politischen Einsicht vorangestellt, und wenn auch der Friedensvertrag von Trianon als Diktat hingenommen werden mußte, so war auch seine Unterzeichnung eher ein Protest denn eine Einigung in die nun einmal gegebenen Tatsachen. So ging es weiter — überall hatte Budapest seine Führer, überall suchte man Anschluß, um sich und seine Wünsche durchzusetzen. Frankreich, England und Italien bilden den größeren Kreis — den engeren geben die Länder der Kleinen Entente ab, jener Bund, dessen Gründung sich seinerzeit gegen Ungarn richtete und der während der Krise im vergangenen Frühjahr erstlich eine Einbeziehung Ungarns erzwang! Man erinnert sich, wie diese wechselnden politischen Richtungen sich auswirkten, aber auch, wie sehr Ungarn gerade heute den Frieden Mitteleuropas von sich abhängig weiß.

So ergibt sich das immerhin bemerkenswerte Bild, daß jener Staat, den man den Verlust des Krieges am härtesten fühlen ließ, sich mehr und mehr zum Gegenpieler jener Politik entwiderte, die heute Europa beherrscht. Die Abänderung des Friedensvertrages von Trianon wird heute in Ungarn als eine Angelegenheit empfunden, die zwar noch nicht ganz spruchreif ist, der Gegenseite jedoch nicht erspart werden kann. Es bedeutet ein durchaus richtiges Urteil, wenn leht-hin, gelegentlich der vor einer Woche erfolgten Enthüllung des Kossuth-Denkmal in Budapest die Bemerkung fiel, Trianon habe den Namen Kossuth in zweite Linie gerückt. Trianon hat auch die Königsfrage, also eine Herzengangehenheit aller Ungarn, zurückgedrängt. Trianon bringt gegenwärtig sogar eine innenpolitische Richtungsänderung zustande. Wenn jetzt mit der Wilderung des Numerus-clausus-Gesetzes der Grundstein zu einer liberal-demokratischen Aera wirklich gelegt werden sollte, dann darf nicht vergessen werden, daß hierfür weniger der „Druck von Genf“, der in der ungarischen Presse erwähnt wurde, als vielmehr ein „Druck auf Genf“ maßgebend ist.

Wird in diesem Sinne planmäßig auf eine Abänderung des Friedensvertrages und darüber hinaus auf eine staatliche Neuordnung in Mitteleuropa hingearbeitet, so dürfte der Zeitpunkt, da „Trianon“ spruchreif wird, die mitteleuropäische Sendung Ungarns beweisen. Denn darüber muß man sich sowohl in Genf als auch in Budapest klar sein, daß zwar eine einseitige Aktion den Instoß geben, den Frieden aber eine einseitige Lösung nicht sichern kann. Ganz von selbst wird, sobald auch nur eine Stellungnahme zu den ungarischen Wünschen in Betracht gezogen ist, das Minderheitenproblem drängend werden. Dann tritt plötzlich die Anschlußfrage in den Vordergrund, und die Stunde, in der Ungarn auf seine Schicksalsfrage Antwort erhält, gestaltet sich zur Schicksalsstunde der europäischen Politik. Sie kann noch ferne, sie kann aber schon nahe liegen, diese Stunde. Denn Ungarn ist immer schneller gewesen, als man erwartete. Ob es aber mit der Erfüllung seiner nationalen Wünsche den mitteleuropäischen Frieden gewährleisten kann, das wird es erst beweisen müssen!

### Die Pariser Spionageverhaftungen.

Paris, 29. November. Die Untersuchung gegen die vier in eine Spionageaffäre verwickelten Persönlichkeiten nimmt ihren Fortgang. Die Beschuldigten erklären, nie gewußt zu haben, für welche Macht sie arbeiteten. Wie leichtfertig ein Teil der Pariser Presse Verdächtigungen ausreißt, beweist der Umstand, daß die besonders deutschfeindliche Presse behauptet, die fremde Macht, zu deren Gunsten militärische Dokumente entwendet worden seien, sei Deutschland. Dagegen will beispielsweise die Liberté wissen, daß es sich um eine Spionage zugunsten der Sowjets handele.

### Wagenentgleisung eines Personenzuges in Mecklenburg.

Schwärz, 29. November. Heute morgen gegen 8.30 Uhr entstand durch zu frühzeitiges Herumholen der Weiche in der Nähe von Scharpzew zwischen den mecklenburgischen Städten Malchin und Stavenhagen ein leichtes Zugunglück, das infolge des mäßigen Tempos des Zuges glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb. Ein Personenwagen des beschleunigten Personen-zuges Stettin—Hamburg wurde aus dem Zuge herausgerissen und entgleiste. Der Zug kam sofort zum Halten. Gegen Mittag war das Gleis erst wieder fahrbar. Die Reisenden des verunglückten Zuges in Scharpzew wurden mit zweifelhäftiger Verpätung durch Hilfszug nach Neubrandenburg befördert. Die Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet.

### 5 1/2 Millionen Mark Geldstrafe für Spritschmuggel.

Hamburg. Wegen Spritschmuggels, Zollhinterziehung und Urkundenfälschung wurde der Angeklagte Kaufmann Schwarz zu zwei Jahren Gefängnis, 5 1/2 Millionen Mark Geldstrafe und 812 000 Mark Wertersatz verurteilt. 57 Fässer Weingeist und 20 000 Flaschen Weinbrand wurden konfisziert. Mehrere andere Angeklagte wurden zu hohen Freiheits- und Geldstrafen verurteilt.

# Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 1. Dezember.  
 Sonnenaufgang 7<sup>00</sup> Mondaufgang  
 Sonnenuntergang 15<sup>00</sup> Monduntergang  
 1859: Alfred Netzel, deutscher Maler, aet.

## Falsche 20-Mark-Scheine im Umlauf.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß 20-Mark-Reichsbanknoten mit Ausgabedatum vom 11. November 1921 in Umlauf gesetzt werden. Die Fälschungen sind an der mangelhaften, unsauberen Wiedergabe des Frauenkopfbildnisses auf der Vorderseite der Note besonders leicht kenntlich. Das Gesicht der Frau zeigt ältere und härtere Züge, als auf den echten Scheinen. Ein besonders auffälliges Kennzeichen stellt auch das auf dem rechten druckbildfreien Rand der Note befindliche farblos geprägte Linienmuster, die sogenannte Blindprägung, dar. Auf der Vorderseite der Kopfbildseite der echten Note treten diese sich schneidenden Linien rippenartig erhaben vor, während auf der Rückseite das Linienmuster in das Papier eingepreßt ist. Bei der falschen Note ist es gerade umgekehrt.

Auf Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Entdeckung und Aushebung der Fälschmünzwerkstätte führen, hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

An den nächsten drei Adventssonntagen dürfen alle Geschäfte in Bad Schandau von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags geöffnet bleiben.

**Heute Gewerbe-Vereins-Vortragsabend.** Nochmals sei an dieser Stelle auf den heute abend 8 1/2 Uhr im Städtischen Kurhaufe stattfindenden Vortrag, den Dr. med. Lange, unterstützt von Lichtbildern, hält, hingewiesen. (S. auch gestrige Nummer.)

In der Ortsgruppe Bad Schandau des Landesverbandes ehemaliger Schützen 108 wird am Freitag, den 2. Dezember, in den Räumen des Hotels „Lindenhof“ zum Besten des Fonds der Schützengedächtnisstätte in Dresden und des hiesigen Kriegerdenkmalfonds ein Lichtbildvortrag über „Schlachtfelder sächsischer Regimenter an der Westfront, wie sie heute aussehen“ veranstaltet. (Siehe Anzeige.)

**Schnellbootverkehr auf der Elbe.** Die S. B. Dampfschiffahrts-A. G. hat dem Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge auf dessen wiederholte Anregungen und Bepfehlungen mitgeteilt, daß mit Beginn des Sommerfahrplans im nächsten Frühjahr, in der Annahme, den Verkehr zwischen Dresden und der Sächsischen Schweiz dadurch zu fördern, ein Schnellbootverkehr eingerichtet werden soll. Die Boote verkehren zwischen Dresden und Herrnskretsch und halten an allen größeren Stationen. Vorkünftig ist folgender Fahrplan festgelegt worden: ab Dresden 8,30 Uhr, an Herrnskretsch 12 Uhr; ab Herrnskretsch 12,10 Uhr, an Dresden 14,45 Uhr; zweite Fahrt ab Dresden 15 Uhr, an Bad Schandau 18 Uhr; ab Bad Schandau 18,05 Uhr, an Dresden 20 Uhr. An Bord wird ein kaltes Büffet unterhalten; die Boote haben 80 bequeme Sitzplätze und sind mit 2 Schrauben versehen, die durch 2 Hochdruckmotoren betrieben werden. Da nur Kohöl und kein Benzin als Betriebsstoff in Frage kommt, ist eine Explosionsgefahr nicht möglich. Dieser Erfolg des Verkehrsverbandes und das Entgegenkommen der Dampfschiffahrtsgesellschaft wird besonders in den Kreisen der Ausflügler und Touristen hoch anerkannt werden.

**Schöna.** Eisenbahnunfall. Auf der Station Schöna-Herrnskretsch ereignete sich am 26. November ein Unfall beim Rangieren von Lastwagen. Ein Wagen fuhr über den Prellbock hinaus und zerstückte dabei einen der Firma Wasse in Bad Schandau gehörigen Verladebehälter vollständig. Als ein besonderes Glück ist es zu bezeichnen, daß hierbei kein Menschenleben zu beklagen ist. Ein im Schuppen befindlicher Arbeiter konnte ihn noch rechtzeitig verlassen.

**Berggießhübel.** Noch ein Opfer der Hochwasserkatastrophe gefunden. Nach fast fünf Monaten wurde in Berggießhübel der dortige Fleischermeister Görtschel als Leiche gefunden. Die Angehörigen wurden nun von einer dumpfen Qual befreit. Wohl wußten sie, daß der bisher Vermißte ein Opfer der gewaltigen Katastrophe geworden ist, aber seine Leiche fand man nicht. Am 28. November nun fand man den Vermißten bei Abbruch- und Aufräumungsarbeiten in Berggießhübel in dem früher Grabhügel Grundstück, gegenüber dem Grundstück Reusch. Anscheinend war er bei den Rettungsversuchen in jenem Grundstück von der Flut überrascht und gegen eine Wand gedrückt worden, und Reisig und Holz türmten sich über ihm auf. Der Tote konnte nur noch an den Schuhen und der Jacke erkannt werden, da durch den Luftzutritt durch den Reisighaufen das Fleisch in Verwesung übergegangen war. Morgen wird Fleischermeister Görtschel auf dem Friedhof in Berggießhübel beigesetzt werden.

**Dresden.** Großer Kellerbrand am Altmarkt. Am Dienstag gegen 20 Uhr wurden auf dem Altmarkt dicke Rauchwolken beobachtet, die aus dem der Firma Gebrüder Oberstein gehörigen Geschäftshaus aufstiegen. Für kurze Zeit waren auch

starke Flammen, die aus den Kellerfenstern herausstrahlten, sichtbar. In den mit Badmaterial und anderen leicht brennbaren Gegenständen angefüllten Kellerräumen war ein umfangreicher Brand ausgebrochen, der eine riesige Verqualmung der Gänge hervorgerufen hatte, so daß die Feuerwehrleute selbst mit Rauchmasken und Rauchschutzhelmen nur sehr schwer gegen den Brandherd vorgehen konnten. Insgesamt waren drei Löschzüge, und zwar zwei von der Hauptwache Altstadt und einer von der Neustädter Wache Louisestraße an der Brandstelle tätig, denen es unter Verwendung von zwei Rohren endlich in der ersten Morgenstunden zum Mittwoch gelang, das Feuer zu unterdrücken. Dabei zog sich ein Feuerwehrmann eine Rauchvergiftung zu und mußte im Dienstkrankenwagen in seine Wohnung gebracht werden. Die Entstehungsurache steht noch nicht fest. Gerüchte, die von einer Störung des Transformators wäfen wollen, finden ihre Bestätigung nicht, da im Kraftwerk Wettiner Straße entsprechende Wahrnehmungen nicht gemacht werden konnten. Dem Brande sind außer Verpackungsmaterialien anscheinend auch größere Mengen in Verschlägen verpackter Holzstücke zum Opfer gefallen. Ueber die Höhe des Schadens ist noch nichts bekannt.

**Dresden.** Warnung vor Ankauf. Am 26. 11. wurde von einem hiesigen Güterboden eine Kiste, gez. „M.“ Nr. 3531, entwendet, die 50 Kartons weiße Kerzen zu je 16 Stück enthielt. Vor Ankauf des Diebesgutes wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen hierzu erbittet die Kriminalabteilung nach Zimmer 88.

**Dresden.** Tödlich überfahren. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag kurz vor 18 Uhr in der Pflotenbauer Straße vor dem dortigen Bürgerhospital. Ein Inoffizier dieses Altersheims, der 1853 geborene frühere Dekorationsmaler Robert Geyer, der erst vor Monatsfrist dort eingezogen war, wurde beim Ueberschreiten der Straße von einem aus Pillnig kommenden Straßenbahnzug der Linie 18 erfaßt und tödlich verkehrt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Leichnam wurde beschlagnahmt. Die Augenzeugen berichten, daß der Verunglückte keinerlei Laute von sich gegeben haben, er dürfte auf der Stelle getötet worden sein.

**Chemnitz.** Vereitelter Mord. Die Kriminalabteilung teilt mit: Am 27. November d. J. abends in der 11. Stunde verfuhr ein 30 Jahre alter, von seiner Frau getrennt lebender Schweiger, seiner Geliebten, einer in der Vorstadt Gablenz wohnenden ebenfalls getrennt lebenden Ehefrau, einer Stüderin, mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Er hat bisher mit seiner Geliebten zusammen gewohnt; als er an jenem Abend ihr plötzlich das Messer an die Kehle setzte, erfaßte sie das Messer und hielt es fest. Dadurch verhinderte sie die Tat, verletzten sich aber mit dem Rasiermesser derart an der rechten Hand, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Grund dieser Tat ist darin zu suchen, daß die Geliebte des Schweigers diesem in ihrer Wohnung Vorhalte wegen der Unterschlagungen gemacht hat, die er zum Nachteil einer hiesigen Firma in der Zeit vom Mai v. J. bis Februar d. J. nach und nach in Höhe von insgesamt 2164 Mark begangen hat. Der Täter wurde festgenommen und der hiesigen Staatsanwaltschafts zugewiesen.

**Hohndorf.** Lebendig verbrannt. Das fünfjährige Töchterchen der Familie Hammer begab sich gestern abend in der achten Stunde mit einem Licht in das Klosett. Dabei fing die Kleider des Kindes plötzlich Feuer. Das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es bald darauf gestorben ist.

**Baun.** Beim Rodeln ertrunken. In Neudorf fiel das fünfjährige Kind eines Werkmeisters beim Rodeln in die Spree und ertrank, da der Unfall erst nach einiger Zeit bemerkt wurde.

## Der Gebietsaustausch Sachsen-Thüringen

### Sachsen gewinnt 2400 Einwohner.

Wie wir von anterrichteter Seite erfahren, ist die Regierungsvorlage über den Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen vom sächsischen Gesamtministerium genehmigt worden und wird demnächst den sächsischen Landtag zu beschäftigen haben. Der mit Thüringen abgeschlossene Staatsvertrag sieht im wesentlichen den Uebergang der im sächsischen Gebiet liegenden thüringischen Enklaven an Sachsen und umgekehrt der im thüringischen Gebiet liegenden sächsischen Enklaven an Thüringen vor. Für Sachsen kommt in erster Linie die große, bisher thüringische Enklave mit dem Hauptort Rügsdorf bei Limbach in Frage. Im übrigen verliert Sachsen durch den Austausch etwas an Gebietsumfang, gewinnt aber an Einwohnerzahl. Die an Thüringen abzutretenden Gemeinden haben eine Einwohnerzahl von etwa 2400, die zu Sachsen kommenden Gebiete dagegen 4800 Einwohner. Es handelt sich somit um einen reinen Gebietsaustausch. Das Ganze stellt ein beschidenes Stück Verwaltungsreform dar, das den vielfach unerträglich gewordenen Verhältnissen an der sächsisch-thüringischen Grenze ein Ende macht.

### Der Gebietsaustausch Sachsen-Thüringen.

Berlin, 30. November. Wie die Morgenblätter aus Dresden melden, ist die Regierungsvorlage über den Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen vom sächsischen Gesamtministerium genehmigt worden.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Aljehin Schachweltmeister.

London, 30. November. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist das Schachweltmeisterschaftsturnier gestern abend beendet worden. Aljehin hat gesiegt. Er gewann im Verlauf des Turniers 6 Spiele. Capablanca hat 3 Spiele gewonnen, während 25 Spiele unentschieden endeten.

### Eine Antwort des litauischen Gesandten in Paris auf die polnische Note.

Paris, 30. November. Der litauische Gesandte in Paris, Petras Klimas, richtet an die hiesige Presse eine Antwort auf die polnische Note, in der er betont, daß die Spannung zwischen Litauen und Polen eine unmittelbare Folge der Ereignisse sei, die sich im Oktober 1920 abspielten. Litauen könne mit Polen normale Beziehungen nicht wieder aufnehmen, so lange sich Polen weigere, seinen Verpflichtungen nachzukommen und das besetzte Wilna-Gebiet zu räumen. Andererseits habe die litauische Regierung jedoch wiederholt betont, daß sie nicht beabsichtige, die Feindseligkeiten gegen Polen wieder aufzunehmen, ohne von dem im Völkerbundsstatut vorgesehenen Rechten Gebrauch zu machen.

### Woldemaras fährt nach Genf?

Paris, 30. November. Wie „Revue Parisien“ aus Riga meldet, will Woldemaras dem Beispiel Pilsudskis folgend, ebenfalls persönlich nach Genf fahren. Seine Abreise aus Kowno werde am Donnerstag erfolgen.

### Die französische These „erst Sicherheit, dann Abrüstung“ unverändert.

Paris, 30. November. Nach dem „Excelsior“ wurden gelegentlich der gestrigen Unterredung des deutschen Vorschalters von Hoeß mit dem französischen Außenminister Briand hauptsächlich die Danziger Angelegenheit und der litauisch-polnische Konflikt besprochen. Gegen die vorherige Schaffung eines Schiedsgerichts- und Sicherheitsystems, so bemerkt das Blatt, hätten sich zwischen der deutschen und russischen Auffassung zahlreiche gemeinsame Punkte ergeben. Frankreich könne jedoch unter keinen Umständen von der von ihm verlangten Reihenfolge: Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung abgehen.

### Die Ehefrau nackt auf die Straße gejagt.

Paris, 30. November. In einem Dorfe in der Nähe von Tours hat ein Arbeiter in einem Wutanfall im Verlaufe eines Streites mit seiner Frau, diese nackt auf die Straße gejagt, nachdem er sie vorher in eistaltes Wasser gelaugt hatte. Bis sich der Mann entschlossen hatte, die Frau wieder ins Haus zu lassen, war die Bedauernswerte an einem Herzschlag gestorben.

### Diebstahl französischer Militärdokumente.

Paris, 30. November. Im Hydrographischen Marineamt, das sich im Pariser Universitätsgebäude befindet, wurden vor einiger Zeit auf die Nationale Verteidigung bezügliche Dokumente gestohlen. Als Schuldiger wurde schließlich der Portier der Universität Farineau festgestellt, der mit Hilfe von Nachschlüssel sich den Zugang zum Archiv verschafft hatte. Die Polizei vermutet, daß Farineau Komplizen hat.

### Schiffsunglück bei Bornholm.

Kopenhagen, 30. November. In der Nähe von Haste an der Küste von Bornholm ist der schwedische Dampfer „Hera“, der sich auf der Reise von Rotterdam nach Helsingfors befindet, gestrandet. Der Dampfer ist led. Drei Tanks sind bereits mit Wasser gefüllt.

### Aus dem Vereinsleben.

Der vergangene Sonnabend vereinigte die Liederfränzler in den Räumen unseres Kurhauses zur Feier des 99. Stiftungsfestes. Die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Sattlermeister Arthur Illing ließen das bevorstehende 100jährige Stiftungsfest des Vereins nicht unerwähnt. Sie waren ein dringender Appell, schon jetzt auf das Fest hinzuwirken. Der Vorsitzende erbat die Unterstützung aller Freunde des deutschen Männergesanges. Zur Bereicherung des Programms hatten sich die Damen Siele, Zähningen, Liebe und Köhler und die Herren Marbach, Holz Müller und Kettlau in den Dienst des Festes gestellt. Ihre Darbietungen fanden wohlverdienten Beifall. Männer- und gemischte Chöre unter der bewährten Leitung des Liedermeisters Marbach brachten eine Auslese deutscher Lieder zu Gehör. Ganz besonders gefielen „Das Volkslied“, gesungen vom gemischten Chor und „Mädel, heirat' nie“ vom Männerchor dargeboten. Im Laufe des Abends überreichte Baumeister Max Dorn mit humorvollen Worten mehreren Damen und Herren Ehrennadeln für fleißigen Besuch der Übungsstunden im letzten Jahre. Der Ball beschloß den Abend.

**Die Singer**  
 mit Motor und Nählicht  
 das nützlichste Weihnachtsgeschenk



Weitestgehende  
 Zahlungserleichterungen  
 Mäßige Monatsraten  
 SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
 Cigarre-Läden überal

**Pirna, Dohnasche Straße 8**

Und wenn Sie wirklich in  
 letzter Zeit andere Marken  
 rauchten, so sollten Sie  
 nicht versäumen, die neuen

**SALEM**  
 ZIGARETTEN  
 mit Goldwappen zu versuchen

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

**Portemonnaie**  
 mit 90 Mk Inhalt (meiner  
 ganzen Monatsunterstützung)  
 von Bahnhofswirtschaft  
 Wendischfärb. b. Sebnitz,  
 Ecke Zaulenstraße, Dienstag  
 nachm. 1/23 Uhr verloren.  
 Ich bitte bezgl. um Ablieferung  
 des Fundes gegen ent-  
 sprechende Belohnung.  
 Karl Runath, Proffen 22

Für meinen Pulsniger  
**Honigkuchen**  
 sowie br. Baumbehang  
**Wiederverkäufer**  
 gesucht  
**Ernst Gürtler,**  
 Königstein-Halbestadt

Für Ostern 1928  
**Ehrling**  
 fürs Fleischerhandwerk  
 gesucht  
**Paul Weinhold,**  
 Fleischermeister, Postelwitz

Nach langem, schwerem, mit Geduld  
 ertragenem Leiden verschied heute  
 morgen 1/26 Uhr meine liebe Frau,  
 unsere treusorgende, herzengute Mutter

**Marie Grohmann**  
 geb. Rasfeld  
 im Alter von 54 Jahren  
 Rohlmühle, den 30. Nov. 1927

In tiefer Trauer  
**Emil Grohmann,**  
 Kinder und Enkelkinder

Die Beerdigung findet Sonnabend, den  
 3. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Bad  
 Schandauer Friedhofshalle aus statt.

**Werbebefräftigte Drucksachen**  
 liefert in kürzester Zeit  
**die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung**

**Handwerk und Gewerbe.**

Die Freier- und Berufenen-Zwangsinnung Pirna hielt am Sonntag im „Weißen Schwan“ in Pirna ihre Innungsversammlung und anschließend Ehrenabend für die Jubilare der Innung unter Leitung des Obermeisters Kleemann-Pirna ab. In der Innungsversammlung galt es, wichtige Beschlüsse zu fassen. So wurden Sachverständige für steuerliche Angelegenheiten des Berufes auf Ansuchen des Landesauschusses des Sächsl. Handwerks benannt. Hierzu bestimmte man für Pirna den Obermeister Kleemann und Freiermeister Kochliker, für Bad Schandau Freiermeister Homann. Weiterhin wurde Kenntnis genommen von den Verhandlungen über Abschluß eines Landesarifvertrages. Unter Eingängen befanden sich solche vom Landesauschusse und dem Landesfachverband. Der Vorsitzende gab dann noch behördliche Zuschriften über gewerbepolizeiliche Anweisungen bekannt, insbesondere wegen des Ladenschlusses und Verkauf von Waren, was verboten ist, sowie wegen der Errichtung des Innungsausschusses zur Regelung von Lehrlingsstreitigkeiten. Dann nahm die Versammlung dankend Kenntnis von den erfolgreichen Bemühungen des Vorstandes wegen Erlangung eines höheren Zuschußbetrages zur Errichtung einer neuzeitlichen Lehrwerkstatt in der neuen Berufs- und Gewerbeschule. Das Wirtschaftsministerium wie der Stadtrat zu Pirna sind der Innung außerordentlich entgegengekommen und haben damit bewiesen, daß die Behörden ebenfalls großes Interesse an einer guten Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses haben. — Ueber arbeitsrechtliche Fragen im Handwerk sprach Syndikus Franke. Für den Zusammenschluß des Handwerks trat das Vorstandsmittglied beim Bezirksauschusse, Freiermeister Kochliker, ein und bat seine Kollegen, recht zahlreich die einzelnen Ortsgruppen-Versammlungen im Bezirk zu besuchen. — Hierauf versammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen und den

Gästen im Saal zum Festkommers. Nach dem Vortrag einiger Konzertstücke nahm Obermeister Kleemann das Wort zur Begrüßung. In seinen weiteren Ausführungen kam er in kurzen Umrissen auf den Werdegang der Innung zu sprechen. Schon im Jahre 1850 kam eine Vereinigung der Berufskollegen zustande und erstreckte sich die Tätigkeit dieser alten Zunft bis zum Jahre 1898. Im April 1897 trat der Kollege Ernst Marschner an die Spitze der Innung und im April 1899 wurde die alte Innung geschlossen und eine Freie Innung mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde errichtet. Im April 1907 legte Obermeister Marschner sein Amt nieder und der Kollege Max Weise wurde mit der Führung der Innung betraut. Er hat die Innungsgeschäfte bis zum Jahre 1920 geleitet. Während seiner Tätigkeit wurde die Freie Innung im Jahre 1914 in eine Zwangsinnung umgewandelt. Obermeister Weise war es, der im Jahre 1911 die Freier-Zachschule gründete, die unter seiner Leitung mit Hilfe des damaligen Fachlehrers, Kollegen Buchner-Pirna, sich zu einer segensreichen Einrichtung für den gesamten Berufswidelt hat. Mit dem Wahlspruch des Bundes Deutscher Freiere „Seid einig, einig, einig!“ schloß der Redner seine beifälligt aufgenommenen Ausführungen. — Hierauf sang das mitwirkende Doppel-Quartett des MGB, „Liederhain“ Pirna, „Gott grüße dich“ als Einleitung für die nun folgende Ehrung der Innungsjubilare. Obermeister Kleemann hob nochmals die Verdienste der früheren Obermeister Marschner und Weise hervor und eröffnete diesen beiden, unter Ueberreichung der Urkunde, den Beschluß der Innung, wonach sie als Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit zu Ehrenobermeistern bestimmt worden sind. Ebenso konnte Obermeister Kleemann für die Innung eine besondere Aufmerksamkeit mit beifügen. Den Dank brachte Ehrenobermeister Marschner zugleich im Auftrag seines Kollegen Weise dar. Weiterhin konnte der Obermeister den Kollegen

Paul Homann-Bad Schandau mit dem Bundesehrenzeichen für 30jährige Tätigkeit in der Innung auszeichnen. Ein Diplom für langjährige Mitgliedschaft erhielten u. a. noch Paul Fajerski, Max Hofmann, Robert Reinstein-Bad Schandau. Sämtliche Ausgezeichneten haben ununterbrochen 25 Jahre, sogar 30 Jahre in treuer Pflichterfüllung der Innung gedient. Für diese Jubilare dankte Kollege Homann, der zugleich in selbstverfaßten Reimen ein Loblied auf die Innung, den derzeitigen Obermeister und die Festversammlung vortrug. Im Auftrag des Bezirksauschusses des Handwerks Pirna überbrachte Syndikus Franke die besten Grüße und Glückwünsche an die Jubilare, wie auch an die Innung. Es folgten nunmehr Konzertvorträge des Violin-Solisten Georg Salbach-Pirna. Die weitere Vortragsfolge wurde mit Gesangsvorträgen des schon erwähnten Doppelquartetts des MGB, „Liederhain“ und mit humoristischen Vorträgen eines hiesigen Humoristen, der zugleich als Anlager tätig war, ausgestattet. Die aufgekommene ernste Stimmung im ersten Teil wurde bald abgelöst durch herzliche Fröhlichkeit. Etwas ganz besonders Schönes waren die Tanz-Ausführungen von Johanne Günther von der Staatsoper Dresden. Alles in allem kann die Freier-Innung Pirna mit Befriedigung auf die schöne, gutgelungene Veranstaltung zurückblicken.

**Büchertisch.**

Die Geschichte des ehemaligen Sächsischen Infanterie-Regiments „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, wird demnächst, reich ausgestattet mit vielen Karten und Skizzen aus dem Weltkriege, zum Preise von etwa 10 Mark zur Ausgabe gelangen. Die Zuwendung erfolgt auf Bestellung unter Angabe der gewünschten Zahlungsweise durch Kamerad Bernhard Rurth, Leipzig C 1, Hainstraße 12.

**Henko**  
Dusch- und Bleich-Joda  
macht hartes Wasser weich!

Feine **Lederhandschuhe** für Damen u. Herren in Glacé, Chamois, Nappa u. Wildleder sowie **Stoffhandschuhe** empfiehlt in großer Auswahl **Martin Schnabel, Zautenstr.**

Die Ortsgruppe Bad Schandau des Landesverbandes ehem. Schützen 108 hält **Freitag, den 2. Dezember** (Willers-Tag), in den Räumen des Hotels „Lindenhof“ in Bad Schandau zum **Besten des Fonds der Schützen-Gedächtnisstätte in Dresden und des hiesigen Kriegerdenkmal-Fonds** durch einen Kameraden (Kriegsteilnehmer), der die Schlachtfelder im Westen besucht hat, einen **Lichtbilder-Vortrag** über **Schlachtfelder sächsischer Regimenter an der Westfront, wie sie heute aussehen** ab. Alle Mitglieder und Kriegsteilnehmer, sowie alle vaterländisch Gesinnten und deren Ehefrauen werden hierdurch auf das herzlichste eingeladen. Eintritt — 60 RM. Anfang 20 Uhr. Der Vorstand

**Echt schwarze und gestreifte Lederhosen**  
4,50, 5,50, 6,50, 7,75, 8,75, 12 RM.  
**R. Grahl, Pirna, Elbtor, Dahmasche Str. Herren-Kleidungen**

**Neu aufgenommen**  
**Puppentwagen** und **Stoppdecken** dazu pass.  
la. Ausführung  
Moderne Formen in aparten Farben  
Billigste Preise — Reiche Auswahl  
— Teilzahlungen gern gestattet —  
**Heinrich Eckardt & Sohn**

**Meyer**  
Kauf Uhr und Schmuck bei ein, dann wirst Du stets zufrieden sein!  
**Dresden, Wettinerstr. 12 (Tivoli).**  
Trauring - Schmiede

**Brennabor- u. Raether-Wagen**  
**Puppentwagen** v. 9.- 16 an  
**Sportwagen** von 5.- 16 an  
**Rindertwagen** v. 45.- 16 an  
**Rinderklappwagen** mit Verdeck von 36.- 16 an  
**Oskar Bendel**  
Bad Schandau, Poststr. 142  
Größte Auswahl am Plage!  
**Inserieren bringt Gewinn**

Am Donnerstag, dem 1. Dezember, werden im **Gasthaus zum Bären** **2 Schweine gemetzelt**  
Es gibt:  
ab 11 Uhr **Wellfleisch** von der Platte, abends **Schweinsknochen** und **Bratwurst** mit Kraut und Klob, sowie **Gänsebraten**  
Dazu ein **hochfeines Baulaner Bobbier**  
Es laden ein **Otto Bollmann u. Frau**

**Praktische Weihnachtsgeschenke** für Küche und Haus empfiehlt in großer Auswahl **Albert Knüpfel**

**Weihnachten in Bethel!**  
In Leid und Dunkelheit der Erde hinein scheint das Licht des Kindes von Bethlehem. Auf dieses Licht, das Weihnachten aufs neue bringen soll, warten viele in unseren Häusern des Glanzes und der Liebe. Fast 5000 Fallstühle, Gemütskränze und Seimattlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands beherbergen wir bei uns. Ihnen allen möchten wir gern eine kleine Freude bereiten.  
Wer hilft uns dabei mit? Jede kleinste Gabe ist uns willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, vor allem solche für Männer, sodann Spielzeug, Bücher und Bilder. Auch Geldgeschenke, durch die wir Gaben der Liebe kaufen können, nehmen wir dankbar an. Je eher die Gaben in unsere Hände gelangen, desto willkommener sind sie uns!  
Allen Freunden von Bethel wünscht einen hellen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes  
**F. v. Bobelschwingh, P.**  
Bethel bei Bielefeld, im Advent 1927.  
Postfachkonto Hannover 1904.

Die billigste und sauberste Heizung ist die **Gasheizung**  
Kein Ruß Keine Asche  
Sie haben sofort ein warmes Zimmer — Stets betriebsbereit — Wir liefern solche Öfen für jede Raumgröße und zu jeder Preislage. Bei einem bestimmten Gasverbrauch gewähren wir ganz erhebliche Rabatte. Heiz- u. Badöfen müssen stets in einem Abzug versehen sein. **Auskunft u. Rat erteilt das**  
**Stadtgeschäft Gaswerk Bad Schandau**  
Poststrasse

**Carmol** im Haus  
treibt Sorge hinaus!  
Schmerzen stellen sich meist nachts ein, deshalb muß man CARMOL stets im Hause haben. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen, Rheumatismus, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf-, Zahn-Schmerzen usw. Oft hilft schon einmalige Anwendung. Man verlange überall ausdrücklich Carmol. Preis 0,75, 1,50, 2,75 und 4.— Mk. Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).  
**Flora-Drogerie, Max Kayser**

Führende alte **Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit günstigsten Tarifen  
sucht für **Bad Schandau**  
**Bertreter**  
Offerten unter „Sch. 279“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

**BREMEN-SÜDBRASILIEN**  
Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten **Anlaufhäfen: Sao Francisco do Sul und Rio Grande**  
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebten Dampfern des **NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**  
Kostenlose Auskunft erteilt:  
In Bad Schandau: **Emil Schmidt, Elbstr. 60**

**Große Weihnachts-Ausstellung!**  
Puppen, Kaufmannsläden, Schaukelpferde, Eisenbahnen, Puppenküchen und -Stuben, Märchen- und Bilderbücher, (Violinen) Musikinstrumente für Kinder, Baukästen, Galanterie- und Lederwaren, Christbaumschmuck, gerahmte Bilder empfiehlt billigt in großer Auswahl **Baul Schäfer / Ecke Markt u. Kirchstraße**

Zur **Weihnachtsbäckerei** empfiehlt preiswert feinste **Auszugsmehle**  
**Rosinen Mandeln Citronat**  
auch **Mohn gemahlen**  
**Puderzucker** und alle **Badgewürze**  
**Albert Knüpfel**

**Ihr Vorteil** ist es, wenn Sie bei Neuanplantungen in Ihrem Garten die **Herbstpflanzung** bevorzugen. Die Bestände sind noch reichhaltig und komplett, und die Pflanzungen entwickeln sich im nächsten Jahr besser, als bei später Frühjahrspflanzung.  
**Obstbäume u. Biergehölze**  
Blütenstauden, Rankpflanzen, Beckenpflanzen, Coniferen, Rosen usw. in reichen Sortimenten u. best. Qual. vorrät. Beschreibende ausf. Preislisten a) Blütenstauden, b) Obstbäume postfrei  
**Birnaer Baumhulen**  
Pirna a. E.  
Dresdner Straße / Ruf 704  
**Nähmaschinen**  
Fahrräder  
Bringmaschinen und Ersatzteile  
Reparaturen fachgemäß  
Wirtschafts-Artikel und diverse Geschenke  
**Ernst Puttrich**  
Schlossmeister  
Wendischfahre  
Berücksichtigen Sie unsere Inserenten

**Echte Skunkskragen**  
in Kragen- und Tierform  
Mk. 195.—, 150.—, 125.—, 100.—, 75.—  
empfiehlt in größter Auswahl  
**Martin Schnabel, Kürschnermeister**

**Albert Engelhardt** Uhren, Goldwaren, Sprechapparate, Bad Schandau Platten, optische Artik.

Jede urteilt erst aus Erfahrung, daß **Handmaschinen-Stickeren** und **Einlässe** in der Wäsche praktisch und dankbar sind.  
Für Geschenke in reichster Auswahl am Lager  
**Etagen-Spezialgeschäft Frieda Hiefe**  
Bad Schandau Zautenstrasse 134, 1.

**Tischler** auf echte Möbel sucht  
**Richard Fleischer, Tischlermstr., Krippen**

**Nur Edla**  
KUR-VOLL-MILCH wird verlangt  
HYGIENISCH EINWANDFREI · BAKTERIENFREI

Von 80 Zentnern erschlagen.

Siegen. Im Warmwalzwerk des Eichener Walzwerks in Kreuztal waren mit einem Kran 80 Zentner Blech aufgestapelt worden. Beim Anziehen des Krans fiel die Blechlast um und stürzte auf einen 22-jährigen Arbeiter, der sofort tot war.

Krankenversicherung der Seelente.

Berlin. Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten begann die Beratung des Gesetzesentwurfes über die Krankenversicherung der Seelente. Ministerialdirektor Grieser (Reichsarbeitsministerium) führte aus, daß die Forderung nach Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Seelente alt und nicht mehr bestritten sei. Wegen der Wiederherstellung bleiben dem Seemann selbst die üblichen Mehrleistungen der Krankenkassen verweigert. Der Seemann ist also ein Versicherter verminderter Rechts. Deshalb ergänzt der neue Gesetzesentwurf den gesetzlichen Anspruch auf Krankenversicherung durch den Versicherungsschutz für den Seemann und sein Angehörigen. Die Seemannskasse paßt sich zwar im Inhalt und in der Form dem bestehenden Rechte und den vorhandenen Einrichtungen an; ihrer Eigenart ist aber durch besondere Vorschriften Rechnung getragen. Die Seemannskasse wird mit 50 000 Mitgliedern rechnen können. Nach einer anderweit ermittelten Durchschnittsziffer werden für die Familienhilfe 14 000 Seemannsfrauen und 23 000 Seemannskinder in Betracht kommen. In Übereinstimmung mit einer Schätzung der Seemannskasse wird für die Krankenversicherung der Seelente die Familienhilfe und die Wiederherstellung der durchschnittliche Jahresaufwand von sechzig Mark für das versicherte Mitglied genügen. Da bei der Seeverversicherung die jährliche Lohnsumme rund hundert Millionen Mark beträgt, genügt für die Seemannskasse der Beitragssatz von zweieinhalb Prozent des Entgelts.

Sächsisches.

Zum Streite

der Wertstätten-Arbeiter in Dresden-Friedrichstadt.

Dresden, 29. November. Die Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands teilt u. a. mit: Die Reichsbahnverwaltung lehnt die von der Leitung des Solidaritätsstreiks ausgeführten Vorstandsarbeiten ab. Die Güterbedenarbeiterkonferenz in Riesa habe eine Entschließung angenommen, in der den Dresdner Kollegen die volle Sympathie ausgesprochen und erklärt werde, daß sie gewillt seien, den Kampf mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, nötigenfalls auch aktiv, zu unterstützen. In Chemnitz seien im Rangierdienst bereits 11 000 Restschichten entstanden, obwohl diese Arbeitergruppe vorläufig noch nicht aktiv solidarisch eingetreten sei. Die Reichsbahnverwaltung teilt zu diesen Angaben mit, daß die Streikleitung ihr kein Angebot, irgendwelche Notstandsarbeiten für sie auszuführen, gemacht habe. Der Unfallbereitschaftsdienst sei sichergestellt. Die Reichsbahn habe bei der Schließung des Wertes andere umfassende Maßnahmen für die Sicherung dieses Dienstes getroffen.

Die Reichsbahndirektion Dresden zur Stilllegung des Reichsbahnausbesserungswerkes Dresden-Friedrichstadt.

Dresden, 29. November. Im Reichsbahnausbesserungswerk Dresden hat am 22. November während der Arbeitszeit eine

den Vorschriften des Betriebsstättengesetzes nicht entsprechende Arbeitsvermittlung, also keine Betriebsversammlung, stattgefunden, bei der die Arbeiter ihre Arbeitsstellen unbefugt verlassen haben. In dieser Verammlung haben drei Arbeiter gegen die Eisenbahndirektion gesprochen. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung hat sich die Reichsbahndirektion genötigt gesehen, diese Arbeiter, gemäß dem Tarifvertrag, zu entlassen. Sie hat sich aber dann auf die Vorstellung der Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands bereit erklärt, die Entlassung eines der Arbeiter mit Rücksicht auf die Länge seiner Dienstzeit aus Billigkeitsgründen zurückzunehmen. Obwohl die Entlassung nach dem Tarifvertrag gerechtfertigt war, ist die Belegschaft des Wertes am 28. November früh von der Arbeit ferngeblieben. Dies hat die Reichsbahndirektion veranlaßt, das Wert vorübergehend zu schließen, da seine wirtschaftliche Ausnützung in Frage gestellt war; es soll aber am 2. Dezember wieder der Betrieb aufgenommen werden.

Unrichtig ist, daß die Wertleitung bei der Regelung des Lohnes (Gebinde) gegen den Tarifvertrag verstoßen habe. Einige Meinungsverschiedenheiten über Fragen des Gebindes sind bereits am 8. November durch eine eingehende Aussprache zwischen dem Chefdegnenten der Reichsbahndirektion und dem Betriebsrat des Wertes erledigt worden, so daß für die Belegschaft kein Anlaß mehr zur Beunruhigung hierüber vorlag.

Unrichtig ist auch, daß die Reichsbahndirektion ein Anerbieten der Gewerkschaft, Notstandsarbeiten zu übernehmen, abgelehnt habe. Ein solches ist ihr gegenüber gar nicht gemacht worden. Für den Hilfsdienst bei Eisenbahnunfällen steht ungeachtet der Schließung des Wertes eingezeichnetes Personal in mehr als ausreichender Zahl Tag und Nacht in Bereitschaft. Unrichtig ist endlich, wenn in der Presse behauptet wird, auf dem Rangierbahnhof Chemnitz-Hilbersdorf sei ein Rückstand von 11 000 Restschichten eingetreten. Ihre Zahl hält sich dort in den normalen Grenzen, wie sie durch den jetzigen, außerordentlich starken Verkehr bedingt ist. Entsprechend einer Anregung der Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands soll am 30. November nachmittags eine Besprechung zwischen der Reichsbahndirektion und der Bezirksleitung stattfinden.

Gegen eine Befestigung der verkaufsfreien Sonntage vor Weihnachten in Dresden.

Dresden. Am letzten Donnerstag hatten die Stadtverordneten beschlossen, von der Ausnahmebestimmung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 5. Februar 1919, welche die Beschäftigung von Handlungsgeschäften usw. an 3 Sonntagen vor Weihnachten gestattet, keinen Gebrauch zu machen. Der Allgemeine Dresdner Einzelhandelsverband hatte am Montag die beteiligten Kreise zu einer Protestversammlung in den Räumen der Kaufmannschaft eingeladen, in der der geschäftsführende Vorsitzende Prof. Dr. Rastner, M. d. L., u. a. ausführte: Der Beschluß der Dresdner Stadtverordneten mache den Eindruck einer Art Wahlpropaganda der Linken und wenn er durchgeführt würde, so würde man über diesen Dresdner Schlußbürgerstreik in ganz Deutschland lachen, zumal da bisher stets an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten im ganzen Reiche die Geschäfte usw. ihre Läden offenhalten durften. Er wies darauf hin, daß diese drei Sonntage bisher einen großen volkswirtschaftlichen Charakter gehabt haben, weil für den Einzelhandel das Weihnachtsgeschäft meist das entscheidendste des ganzen Jahres

gewesen ist. Weiter sei zu bedenken, daß die wertmäßige Befestigung nur an diesen Sonntagen in der Lage sei, ihre Einkünfte zu besorgen. Das laufende Publikum an sich würde die Aufhebung dieser Sonntage keinesfalls verstehen. Er verlas dann eine Eingabe an den Rat zu Dresden, in der die dringende Bitte und Erwartung ausgesprochen wird, daß der Rat dem Beschluß der Stadtverordneten seine Zustimmung versage.

In der Aussprache wurde dieser Eingabe allgemein zugestimmt. Es wurde die Eingabe einer Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft für den Fall empfohlen, daß der Rat zu Dresden dem Beschluß der Stadtverordneten beitreten sollte. Auch darauf wurde hingewiesen, daß diese Verkaufssonntage für viele Familien als Schaufesttage zu werten seien, an denen über den Einkauf beraten werde, den dann die Mutter in der Woche vollziehe. Mit der Einsetzung einer Kommission, die alles Erforderliche in dieser Angelegenheit tun soll, wurde die bewegte Versammlung geschlossen, in der gegen 25 Wirtschaftsverbände vertreten waren.

Aus dem Landtag.

Dresden. Die „Dresdner Volkszeitung“ teilt mit, daß das Befinden des Landtagspräsidenten Schwarz noch immer nicht befriedigend sei. Schwarz sei am Montag zur besseren Genesung nach der Heilstätte in Gottschea gebracht worden und es sei damit zu rechnen, daß er noch einige Wochen seiner Tätigkeit im Landtage fernbleiben müsse.

Aus der Tschechoslowakei.

Von der Schreckensteiner Staustufe.

In den letzten Tagen sind in Aufstuf Gerüche im Umlauf, daß die Grundmauern des Wehres sich beim letzten Hochwasser um 11 Millimeter verschoben hätten. Es wäre an der Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen mit der Angelegenheit beschäftigen und eine sachmännliche Untersuchung über den Bauzustand der ganzen Anlage, die scheinbar unter einem ungünstigen Stern steht, einleiten würden. Ebenso verhält es sich mit angeblichen bedeutenden Kostenüberschreitungen.

Brandstiftungen.

Großröhrsdorf. In der Nacht zum Sonntag brannte die Scheune des Wirtschaftsbefizers Bartusch nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Frankenthal. In der Nacht zum Sonntag wurde die Scheune des Gutsbesizers Wilhelm Zeiler durch Feuer eingeäschert. Auch hier liegt offenbar Brandstiftung vor.

Aus der Geschäftswelt.

Ein technischer Fortschritt, der besonders für den Raucher von Interesse ist, wurde durch ein neues Entstaubungsverfahren für Zigaretten-Tabake erzielt. Das Verfahren stützt sich auf die Konstruktion einer feinstnützigen Anlage, durch welche eine restlose Entstaubung jeder einzelnen Tabakfaser erreicht wird. Die gleichzeitig sich ergebende völlige Auflockerung der geschneittenen Tabake verleiht dem Tabak-Körper der Zigarette gleichmäßige Konsistenz. Die über 50 Jahre bestehende Zigarettenfabrik Monopol in Dresden hat ihrem Betriebe die neue Entstaubungs-Anlage angegliedert und bringt ihre altbekannten Pirz-Zigaretten in dieser Weise geschmacklich und hygienisch verfeinert auf den Markt.

Der grosse Karner ROMAN v. WOLFGANG MARKEN



Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Werdau (Sa.)

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor dem eisernen Tor machten sie Halt. Ein Inder setzte einen Klüppel in Bewegung. Mit einem plötzlichen Ruck öffnete sich die Tür, und mit Blitzgeschwindigkeit schloß sie sich wieder hinter den Indern. Die drei Besucher aber fühlten mit einem Male, wie ihnen schwarz vor den Augen wurde. Ein Gefühl des Schwindels packte sie, das aber bald wieder wich. Verstört lagen sie auf Hallenbach. „Herrn Karners Erfindung ist groß und furchtbar,“ sagte Wladimir noch ganz benommen. „Und sie schützt sich selber.“ „Ja!“ antwortete Hallenbach. „Die Männer, die in dieser Hölle schaffen, auch Herr Karner, haben jahrelang ihren Körper an die furchtbare Kraft gewöhnt. Sie halten es aus. Aber nur sie! Uns allen ist der Tod oder ewiges Sichium gewiß, wenn wir versuchen wollten, den Fuß über die verbotene Schwelle zu legen.“ Wieder öffnete sich die Tür, und sechs braune Gestalten sprangen heraus. Wieder die gleiche Wirkung. „Die Inder haben nur zwei Stunden drin gearbeitet! Sehen Sie sich die Kerle an! Sie sind so hinfällig, daß sie sich kaum auf den Beinen zu halten vermögen.“ Sie schlossen sich den Indern an und verließen mit ihnen die Halle V. Draußen warteten zwei Autos, in die die Inder mehr trocken als fröhlich.

Seltam bewegt lagen ihnen die Michailoffs nach. Nach herzlichem Abschied von Karner und seinen Söhnen reiste der Fürst am nächsten Tage ab. Hallenbach ließ den jungen Michailoffs eine Wohnung in einem Einfamilienhaus, dem alten Cramer gegenüber, einräumen. Als die Michailoffs am gleichen Tag im Oktobersonnenschein auf der Veranda saßen, bemerkten sie, wie ein junges Mädchen das Haus gegenüber verließ. Es war Anne Walthaus, die sich anschickte, bei Herrn Karner vorzusprechen. Erstaunt sah sie auf die Brüder. Sie erkannte... Karner und wunderte sich sehr, daß er nicht so herzlich wie sonst, sondern verwundert grüßte. Kurz entschlossen schritt sie über die Straße und rief: „Kann ich Sie einen Augenblick sprechen, Herr Karner?“ Die Brüder standen auf. Maximilian sagte höflich: „Ich kann Ihnen leider nicht dienen, mein Fräulein. Ich bin nicht Herr Karner. Ich bin Maximilian Michailoff, und das ist mein Bruder Wladimir.“ Anne errödete und strich sich verwirrt das Brauhaar zurück. „Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, aber Ihre Ähnlichkeit mit Herrn Karner ist so stark, daß Sie meinen Irrtum begreifen werden. Ich bin Anne Walthaus und wohne Ihnen gegenüber.“ „Wir freuen uns, Fräulein Walthaus“, sagte Maximilian

verbindlich. Seine bewundernden Augen umfingen das schöne Mädchen. „Wir werden uns bemühen, Ihnen recht gute Nachrichten zu sein. Herr Karner hat uns für wert gefunden, seine Mitarbeiter zu sein.“ „Ich beglückwünsche Sie dazu, meine Herren“, sagte Anne. „Sie haben damit eine Aufgabe, die Ihnen Freude und Befriedigung bringen wird.“ Die Brüder baten darauf Anne, ihnen doch ein wenig Gesellschaft zu leisten und Anne willfährte dieser Bitte. Sie unterhielten sich etwa eine halbe Stunde. Dann fuhr Anne nach Karnerstadt. Die Brüder sahen ihr lange nach. „Sie ist schön, Wladimir!“ sagte Maximilian verträumt. „Man muß sie lieben, wenn man sie ansieht.“ Wladimir legte die Rechte auf des Bruders Schulter. „Maximilian, vergiß nicht, daß unsere Kraft, unser Leben dem Herrn der Karnerwerte gehört.“ „Das will ich keinen Augenblick vergessen, Bruder!“ antwortete der Jüngste begeistert.

Anne kam zu Hallenbach. Karner war nicht zu sprechen. Der alte Cramer musizierte, und um alles in der Welt wagte Hallenbach nicht, ihn da zu stören. „Wenn es geht, dann tragen Sie mir Ihr Anliegen vor. Ich berichte dann morgen Herrn Karner.“ Daraufhin erzählte Anne: Die Tochter des Arbeiters Skuller, Martha, kam vor einigen Tagen zu mir. Das Mädchen war tiefunglücklich. Sie ist von einem Meister der Werte verführt worden und... es machen sich die Folgen bemerkbar. „Tief bedauerlich! Das ist nun schon der zweite Fall. Der erste war wohl gewissermaßen Ihre... wie soll ich sagen? Feuerprobe.“

„Ja!“ sagte sie in Gedanken. „Das ist das erste, was ich in meiner neuen Arbeit kennenernte, der erste Fall, in dem ich unerfahrenes Ding um Rat gefragt wurde. Was sollte ich raten? Ich stand sehr befangen und wußte nicht, was ich sagen sollte, und habe den Mann zu mir gebeten. Und... Gott segne meine Arbeit. Der Mann heiratet das Mädchen in vierzehn Tagen, und ich soll... Taufpate sein!“

„Sie haben also keine... üble Erinnerung an diesen ersten Fall?“ „O nein! Erst dachte ich, daß mein ganzer Idealismus zugrunde gehen müsse, mein Glaube an die Reinheit des Weibes... aber ich habe gewonnen durch den ersten Blick ins Leben. Diesmal ist der Fall trüber, Herr Hallenbach. Der Mann weigert sich, die Verführte zu heiraten.“ „Wer ist es?“ „Wertmeister Klingler!“ „Nicht möglich!“ entfuhr es dem erstaunten Hallenbach. „Klingler, der würdige Klingler. Das ist wirklich interessant. Warum weigert er sich?“ „Er sagte, er wolle in jeder Weise für Martha Skuller sorgen. Eine Heirat lehne er aber ab. Er wollte nicht für den Leichtsin eines Augenblicks sein ganzes Leben gestraft sein.“ „Eigentlich eine Schuftigkeit.“ „Nach meinem Gefühl auch. Ich meine, ein Mann muß doch

die Konsequenzen seiner Handlung tragen. Das ist recht und billig.“ „Ja! Ich werde es Herrn Karner vortragen. Wir haben natürlich kein Mittel, den Wertmeister zu zwingen. Aber wissen Sie, Herr Karner.“ Kurz darnach kamen die Brüder Michailoff zu Karner. Der empfing sie herzlich. „Jetzt sagen Sie nur, meine Herren, was können Sie?“ „Ich habe Chemie studiert!“ sagte Maximilian rasch. „Das ist vorzüglich! Sie sollen mir dann bei meiner Laboratoriumsarbeit helfen. Wie steht es mit Ihren physikalischen Kenntnissen?“ „Die sind nicht bedeutend, Herr Karner. Wenn es aber nötig ist, dann will ich lernen.“ „Ja, das müssen Sie. Auf dem elektrischen Gebiet müssen Sie vor allen Dingen zu Hause sein. Dann können Sie mir in Verbindung mit Ihren chemischen Kenntnissen ein tüchtiger Mitarbeiter sein.“

„Ich will lernen!“ sagte der jüngste Michailoff fest. „Und Sie, Wladimir Michailoff?“ „Ich habe nicht studiert, bin Landwirt und Gärtner. Aber bestimmen Sie, ich will Tag und Nacht lernen.“ „Nein, Wladimir Michailoff! Bleiben Sie der Landwirt, vor allem der Gärtner. Seien Sie der Mann, der aus Karnerstadt die grüne Stadt schafft. Licht soll sie sein, voll Blumen, voll Bäume und Sträucher. Kann diese Aufgabe Sie reizen?“ „Herr Karner“, sagte Wladimir mit leuchtenden Augen, „wie soll ich Ihnen danken?“

„Schaffen Sie, meine Freunde. Dann bin ich zufrieden, und Sie werden in mir immer einen guten Freund finden.“ Als die Michailoffs dann wieder auf der Veranda saßen, glücklich überwältigt von all dem Neuen und der berauschend köstlichen Freiheit, hörten Sie im Haus gegenüber den alten Cramer spielen. „Hör, Wladimir! Unsere Nachbarschaft wird immer angenehmer.“ Wladimir nickte verjöhnen. Vor seinen Augen war eine grüne Stadt, ein leuchtendes Meer von Blumen.

„Wenn der Frühling wiederkommt und der Sommer“, dachte er. „Wie köstlich sollst du dann ausschauen, du schöne grüne Stadt des großen Karners.“

Genau acht Tage später waren die Auskünfte über Klingler eingegangen. Karner lächelte, als er Hallenbachs erstauntes Gesicht sah. „Mein Mißtrauen war also berechtigt. Der richtige Herr Klingler... ist tot, und ein anderer besitzt seine Papiere.“ „Aber wer ist der andere... und was will er?“ „Wer er ist? Ich habe keine Ahnung. Was er will, liegt auf der Hand. Es kommt nur darauf an: was wollen wir tun?“ „Abschieben, Herr Karner!“ sagte Hallenbach rasch. „Nein!“ lächelte Karner. „Er kann uns nicht schaden. Ich werde lediglich Raschke den Auftrag geben, daß er ihn ständig im Auge behält. Im übrigen mag er bleiben.“ „Aber Herr Karner...!“ „Er wollte uns ausnützen, wollte uns sicher bestehlen. Gut, drehen wir den Spieß um und nutzen wir ihn aus. Er ist enorm tüchtig und soll uns noch manche Arbeit leisten.“ (Fortsetzung folgt.)

## Streiflichter aus Preußens Justiz.

Flaubereien mit dem Justizminister Dr. Schmidt.  
Der preussische Justizminister Dr. Schmidt empfing Vertreter der Presse und es entspann sich zwischen ihm und den Journalisten ein Frage- und Antwortspiel, bei dem allerlei Fragen der preussischen Rechtspflege gestellt wurden. Der Minister machte zunächst die erfreuliche Mitteilung, daß die Zahl der Straftäter zurückgegangen sei, so daß 15 größere und 150 kleinere Strafanstalten geschlossen werden könnten. Es folgten dann im Gespräch Nachweise über die Heranziehung der Arbeitererschaft zum Geschworenen- und Schöffendienst, aus denen es sich ergab, daß durchschnittlich die Beteiligung der Arbeitererschaft am Geschworenenamt auf 19,7 Prozent geschätzt wird.

### Die Hindenburg-Amnestie.

Von besonderem Interesse war die Mitteilung, daß auf Grund der Hindenburg-Amnestie in Preußen bisher 8500 Einzelbegnadigungen ausgesprochen worden sind. Diese Begnadigungen erstrecken sich teils auf Erlass, teils auf Ermäßigung von Strafen. Im Zusammenhang damit mag gesagt werden, daß der Fall Hötz, über den wiederholt gesprochen worden ist, nicht Sache Preußens, sondern Sache des Reiches ist. Dr. Schmidt erklärte jedoch, daß der Oberrechtsanwalt die Möglichkeit des Wiederaufnahmeverfahrens im Falle Hötz prüfen wolle.

### Todesurteile und Hinrichtungen.

Man kam dann auf die Handhabung des Begnadigungsrechtes in Preußen zu sprechen. Der Minister betonte, daß bis zum Jahre 1888 in Preußen nur 7,1 Prozent der Todesurteile vollstreckt worden seien. Von 1888 bis 1919 habe man 60,4 Prozent der gefällten Todesurteile vollstreckt; seitdem sei die Zahl der Hinrichtungen wieder zurückgegangen auf durchschnittlich 7,5 Prozent der gefällten Todesurteile. Von 1920 bis 1926 wurden 44 Personen hingerichtet, darunter zwei Frauen.

Es mag schließlich noch erwähnt sein, daß der Minister warnend von dem allzu stark anschwellenden juristischen Nachwuchs sprach. Die Zahl der Referendare und Assessoren ist so groß, daß ihre Unterbringung Schwierigkeiten macht. Und dabei nimmt die Zahl der Rechtsstudenten alljährlich noch in unheimlicher Weise zu.

## Einheitsfront des deutschen Pächterstandes

Hauptversammlung des Reichsbundes landwirtschaftlicher Pächter.

Der Reichsbund landwirtschaftlicher Pächter hielt in Berlin seine diesjährige Hauptversammlung ab. Rechtsanwält Dr. Richter-Halle, Justizrat Dr. Zahn-Prenzlau, Rechtsanwält Dr. Enders-Breslau hielten eingehende Berichte über Kautions-, Inventar-, Pachtrecht- und die Stellung des Pächters in der Zwangsversteigerung, an welche sich eine lebhafteste Aussprache knüpfte. Der Vorsitzende, Oberamtmann Sid-Dhal berichtete über die Beschlüsse des weiteren Vorstandes, durch welche für die beiden Geschäftsklassen des Reichsbundes und des Domänenpächterverbandes ein gemeinsamer Geschäftsführer geschaffen ist. Dem zurücktretenden Hauptgeschäftsführer des Reichsbundes, Herrn Geheimrat Dr. Ebeling, wurden unter lebhaftem Beifall warme Worte der Anerkennung und des Dankes ausgesprochen. Er tritt in den Vorstand und den Verwaltungsausschuß ein und behält die Leitung der gemeinsamen Zeitschrift. Herr Regierungsrat Dr. Benzel, der bisherige Geschäftsführer des Domänenpächterverbandes, wird auch zum Geschäftsführer des Reichsbundes gewählt. Für die vor einiger Zeit begründete Reichsarbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Pachtbetriebe wird ein selbständiger Verwaltungsausschuß gebildet, welcher aus den beiden Vorsitzenden beider Spitzenorganisationen, Rechtsanwält Klepper, Dr. Richter, Dr. Richter und Dr. Ebeling besteht. Die Verwahrung der bisherigen gemeinsamen Arbeit hat mithin nunmehr zu einer Einheitsfront des deutschen Pächterstandes geführt, deren wirtschaftspolitische Kraft durch die nun geschaffene Neuorganisation erheblich verstärkt ist.

## Die Höhe der Pensionen.

Neueste Festsetzung ab 1. Oktober 1927.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung der Haushaltsreform beim Abschnitt V fort, der die Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge regelt. Zentrum und Bayerische Volkspartei beantragten, eine Pensionserhöhung nur bis zu einem Grundgehalt von 12 000 Mark eintreten zu lassen, und zwar bei mehr als 6000 bis 12 000 Mark mit 16 Prozent.

Ministerialrat Brzerner hielt die Durchführung einer Einstufung der Pensionäre ohne ein Ermächtigungsgesetz für unmöglich. Abg. von Guérard empfahl einen Antrag der Vereinigten Bayerischen Volkspartei und des Zentrums auf Begrenzung der Höchstpension und sprach für eine Kürzung der Pensionen bei hohem Privateinkommen.

Der Demotrat Schmidt fragte nach den ministeriellen Auswirkungsarten der neuen Anträge der Regierungsparteien. Der Sozialdemokrat Rosenau erklärte, seine Fraktion behalte sich zu diesen Anträgen ihre Stellung vor, obwohl sie zu einigen Anträgen wohlwollend stehe. Der Deutschnationale Schmidt-Hannover lehnte namens seiner Partei die sozialdemokratischen Pensionskürzungsvorschläge grundsätzlich ab.

Schließlich wurden sowohl der demokratische Antrag auf völlige Einstufung der Pensionäre und Wartestandsbeamten wie der grundsätzliche Antrag der Sozialdemokraten auf Pensionssenkung und der Zentrumsantrag auf Begrenzung der Höchstpension abgelehnt.

Angenommen wurde ein Antrag Morath (D. Vp.) und Schmidt-Hannover (Dtn.), der den betreffenden § 24 wie folgt neu fasst: „Die Bezüge der in den einflussreichen und der seit dem 1. April 1920 in den dauernden Ruhestand versetzten Beamten sowie die Bezüge der Hinterbliebenen dieser genannten Personen und der seit 1. April 1920 im Dienst verstorbenen Beamten werden mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 nach den geltenden Vorschriften neu festgestellt.“

Zu den in § 25 vorgelegten Bestimmungen war ein sozialdemokratischer Antrag angenommen worden, der bei einem Grundgehalt von mehr als 6000 bis einschließlich 12 000 Mark nur 12 Prozent Pensionserhöhung zubilligen will. Deshalb wurde der ganze Paragraph 25 nachher von den Regierungsparteien abgelehnt, so daß hier eine später auszufüllende Lücke im Gesetzentwurf entstand.

## Arbeiter und Angestellte.

Dortmund. (Unfallstatistik im Steintohlenbergbau.) Nach einer Aufstellung des Oberbergamts betrug die Zahl der tödlich verlaufenen Unfälle im Steintohlenbergbau des Oberbergamts Dortmund im dritten Viertel d. J. 1926, das entspricht einem Prozentsatz von 0,551 für 1000 Beschäftigte gegen einen Vierteljahresdurchschnitt von 0,580 im Jahre 1926. Die Summe der Gesamtauffälle betrug sich auf 20 961 für dieses Quartal oder 58,912 auf 1000 Beschäftigte.

## Die Besichtigung der ärztlichen Studentenkommision des Völkerbundes.

Die ärztliche Studentenkommision des Völkerbundes hatte vom 16. bis 22. Oktober Gelegenheit, medizinischpolitische, wohlfahrts-pflegerische und gewerbehygienische Verhältnisse im Freistaat Sachsen kennenzulernen. Besonderen Wert war nach dem Wunsch des Völkerbundes auf die Verhältnisse in kleineren Orten und auf dem Lande gelegt worden. So wurden mit großem Interesse u. a. die Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge in der Stadt Freital besichtigt. Ein wesentlicher Teil der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit wurde der Heimarbeit in der sächsischen Schweiz (Schnitz) und im Erzgebirge (Seiffen-Oberhau) gewidmet. Unter Führung der zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten und Beteiligung des Landesgewerbeamtes, der u. a. Vorträge über die Einrichtung der Gewerbeaufsicht in Sachsen und über die Mitwirkung des Arztes in der Wohlfahrtspflege hielt, wurden den Völkerbundärzten eine Reihe von Heimarbeitsbetrieben und einige Fabriken und endlich die Spielwarenfabrik in Grünhainitz gezeigt. Am Schlußtage in Leipzig wurden endlich zwei für die Leipziger Industrie typische Großbetriebe unter Beteiligung des Gewerbeaufsichtsamtes besichtigt.

Aus den wiederholten Dankesworten der Auslandsärzte ging vornehmlich das hervor, daß sie alle überzeugt waren, die Arbeit in der sächsischen Industrie, ihre wirtschaftliche Lage und die sozialen Verhältnisse der Arbeiter so kennengelernt zu haben, wie sie wirklich sind. Die schwierige wirtschaftliche Lage Sachsens wurde ebenso anerkannt, wie die besonders schwere Arbeit der Gewerbeaufsicht, die, wie der Vertreter Hollands in seiner Schlussansprache besonders hervorhob, gerade wegen der engen Verknüpfung von Volksgesundheit und Industrialisierung eines viel ausgeprägteren sozialhygienischen Einflusses bedürfte als anderswo. Daß die Bemühungen um die gesunde Jugend auf der Jugendburg Hohstein und die Aufzucht der Lehrer und Erzieher in der Landesblindenanstalt und in der Taubstummenanstalt tiefen Eindruck auf die auswärtigen Gäste gemacht haben, sei zum Schluß noch ebenso hervorgehoben wie der Besuch der Landesheil- und Pflegeanstalt in Arnsdorf und der Heilstätte Gottscheuberg der Landesversicherungsanstalt.

## Um die Chorzow-Werke.

Abermals Verhandlung im Haag.

Zeit langer Zeit schwebt zwischen Deutschland und Polen der Streitfall über die Chorzow-Werke. Das Deutsche Reich hat vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag Klage erhoben zur Rechtsfeststellung. Es handelt sich bekanntlich um die Auslegung zweier von dem Ständigen Internationalen Gerichtshof erlassenen Entscheidungen, in denen der Gerichtshof die polnische Seite als Sieger erklärt, und um Zurückweisung einer polnischen Beschwerde dagegen.

Bei der jetzigen abermaligen Verhandlung im Haag bestritt der deutsche Vertreter Dr. Kaufmann die polnische Auffassung, wonach der Sinn der bisherigen Entscheidungen so ausgelegt werden müßte, daß Polen das Recht behalten habe, auf gerichtlichem Wege den zwischen der deutschen Regierung und den oberösterreichischen Stickstoffwerken abgeschlossenen Kaufvertrag und die Eintragung der Stickstoffwerke als Eigentümerin der Chorzow-Werke für ungültig erklären zu lassen. Der polnische Vertreter bestritt die Zuständigkeit des Gerichtshofes, was Professor Kaufmann abwies.

Der Gerichtshof erklärte darauf die öffentliche Verhandlung für geschlossen und trat in eine geheime Beratung ein.

## Orkan auf den russischen Meeren.

177 Schiffe und Boote vermisst.

Auf dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer herrscht seit einigen Tagen ein Orkan, dem zahlreiche Schiffe und insbesondere kleine Fischerboote zum Opfer gefallen sind. Eine weitere Anzahl von Booten ist im Eis festengelassen, ohne daß die Befahrenden gerettet werden konnten. Nicht weniger als 177 staatliche und genossenschaftliche Schiffe sind insgesamt verschollen.

Die Rettungsarbeiten sind durch den Orkan sehr erschwert und teilweise sogar unmöglich. Auch auf der Wolga herrscht starker Eisgang. Ein Kutter mit neun Personen ist untergegangen.

## Der „Millionär“.

Selbstmord eines Sonderlings.

Auf seinem Gute Löhne bei Rathenow erkrankte sich dieser Tage als Herr von 60 Jahren Robert Kömle, ein Mann, der als Pächter der Berliner Müll- oder Hausabfallabfuhr Millionen erworben hatte. Dieser Kömle war ein Original, das sich sehen lassen konnte. Als eines armen märkischen Schusters Sohn geboren, schuf er sich ein eigenes Leben, das Stammen erregte. Er machte aus Sdland ein Mustergut, legte eine riesige Viehzucht an, hielt Tausende von Gänzen, Hühnern, Enten, richtete für Berliner Pferde, die im Kampf mit dem Asphalt unterlegen waren, ein Pferdefanatorium ein, baute für seine Schweine einen Zirkus, in dem die Tiere nach einem besonderen System untergebracht waren und in einem großen Schwimmbaden zu sauberen Mitgliedern der Zoologie erzogen wurden, schuf einen Müllabfuhrkraftwagen, in dem der Wirtschaftsabfall automatisch sortiert werden sollte, und was solcher Dinge mehr sind. Aber Kömle war nicht bloß ein unternehmerischer, sondern auch ein spaßhafter Mann. Ein Hüte von Gestalt, ritt er einmal infolge einer Dolkarwette mit einem Amerikaner auf einem seiner Pferde eine lebensgefährliche Turmtreppe hinauf. Nebenbei: diesen Turm, der zu seinem Schloß gehörte, hatten ihm samt dem Schloß russische Kriegsgefangene gebaut. Ein andermal spazierte er dieselbe Treppe mit nicht weniger als 1500 Gänzen hinauf, und auch dieses Zirkusstück gelang. Der „Millionär“ von Löhne, der jedem, der ihn zu sehen bekam, ausfallen mußte, ging auch im Winter barhaupt und ohne Mantel, aber er war stets „tipp-topp“ gekleidet, und trug sich mit dem Blase, eine deutsche Einheitskleidung zu schaffen, die durchweg vom Hemd an braun sein sollte. Mit 3000 Männern wollte er in solchem Gewande einen Reklamezug durch Berlin veranstalten, aber die Polizei wollte nicht. Kömle, der Vegetarier war und weder trank noch rauchte, ist freiwillig aus dem Leben geschieden, weil er durch Spekulationen einen großen Teil seines Vermögens verloren hatte. Zu seinem Ruhme muß ihm nachgesagt werden, daß er sehr wohlthätig war und daß er 3. B. während des Krieges 50 Lungentranke auf eigene Kosten auf Löhne anstellte, der unbemittelten Bevölkerung große Mengen Getreide und Kartoffeln zur Verfügung stellte, ganze Viehherden verschenkte usw.

## Börse und Handel.

Amstische Berliner Notierungen vom 29. November

\* Börsenbericht. Tendenz: Leicht befestigt. Die Effektenbörse verkehrte unter den üblichen Schwankungen in widerstandsfähiger Haltung. Die Anlaufstürze bewegten sich überwiegend auf einem etwas erhöhten Niveau. Eine Verübung löste die Meldung aus, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht entgegen anderweitigen Gerüchten heute im Hansabund seine Rede halten werde. Tagesgeld wurde mit 6-8 % genannt, war aber in genügenden Beträgen angeboten, so daß die im Hinblick auf den Jahrtag herbeigeratete stärkere Nachfrage befriedigt werden konnte. Für Gelder auf einige Tage über den Ultimo mußten 8-9 Prozent und für Monatsgelder 8 1/2-9 1/2 Prozent bewilligt werden. Im Vorbergrunde standen am Effektenmarkt Elektrizitätsaktien, die allerdings im Kurse keine größeren Veränderungen zeigten, und Spirituere. In der zweiten Stunde wurden bereits Ludwig Löwe, Dessauer Gas, Gessirel und Schantung gesucht. J. G. Farben schlossen mit 247 Prozent.

\* Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,41-20,42; holl. Gulden 169,02-169,36; Danz. 81,59 bis 81,75; franz. Franc 16,44-16,48; Schweiz. 80,68 bis 80,84; Belg. 58,45-58,57; Italien 22,75-22,79; Schwed. Krone 112,77-112,99; Dän. 112,16-112,38; Norweg. 111,25 bis 111,47; tschech. 12,40-12,42; österr. Schilling 58,99 bis 59,11; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87-47,12; Spanien 69,81-69,95; Argentinien 1,787-1,791.

### Berliner Produktenbörse.

Berlin, 29. November. Inländische Ware in Weizen ist in besseren Qualitäten angeboten. Damit hing hier die mattere Haltung für Dezember zusammen. Spätere Sichten waren wenig verändert. Roggen ist in Western- und Plataware fester gehalten. Vom Inlande bleibt geringeres Material ziemlich viel und eher nachgiebiger offeriert, bessere Ware ist fester. Der Export nach der Tschechoslowakei bleibt ziemlich lebhaft, vereinzelt wird auch nach Polen gute Grenzware gehandelt. Viehpreise teilweise in Deckung begehrt und etwas höher bezahlt. Getreide blieb ruhig. Hafer wird vom Inlande höher gehalten, als hier im Konsum zu erzielen ist. Für Mais ist die Nachfrage ruhiger. Für Weizen ist der Verkauf in Weizen- wie auch in Roggenmehl schwierig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 11.	28. 11.	29. 11.	28. 11.	
Weiz., märk.	241-244	241-244	Weizt. j. Br.	15,0	15,0
„ pommerch.	—	—	Roggl. j. Br.	15,0	15,0
Roggen, märk.	238-241	238-241	Keinfaat	345-350	345-350
„ pommerch.	—	—	Keinfaat	360-365	360-365
weisspomm.	—	—	Wit.-Erbsen	50-56	51-57
Braugerste	220-264	219-262	fl. Speiseerb.	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	21-22	22-24
Hafer, märk.	202-212	202-212	Beluschten	20,0-21,0	20-21
„ pommerch.	—	—	Maerbohnen	20-21	20-21
weisspomm.	—	—	Widen	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin. gelbe	15,7-16,1	15,6-16,0
Wln. b. inll.	—	—	Serabelle	—	—
Sad (fein)	—	—	Rapskuchen	18,1-18,2	18,1-18,2
Wrt. a. Hol.	31,2-34,5	31,2-34,5	Reinfuchsen	22,8-23,0	22,8-23,0
Roggenmehl	—	—	Zrodenschpl	11,5-11,7	11,3-11,6
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Saroi	20,5-20,9	20,5-20,9
Berlin br.	—	—	Torfml. 30/70	—	—
inll. Sad	32,2-34,1	32,2-34,1	Kartoffelst. d.	24,8-24,7	24,1-24,5

### Schüler als Schützen.

Schwerin. Im Landtag gab Unterrichtsminister Dr. Möller Mitteilungen über die Schiebereien in der Mittelschule in der Beethovenstraße. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß ein Schüler am 15. November vor Beginn des Unterrichts einen Schuß mit einer Pistole abgegeben habe, der die Tür des Klassenstranges traf, und daß drei weitere Schüler im Besitz von Pistolen sind. Ein Schüler hat eine Schußverletzung beim Waffenhändler, ein anderer zu Hause erhalten Beide Verletzungen sind nicht erheblich. Außerdem haben fünf Schüler derselben Klasse, angeregt durch die Veranstaltungen im Semberger-Varieté, mit Messern und anderen scharfen Gegenständen nach der Klassenfür, der Klassenstranktür, dem Bapierkorb und den Schulbänken geworfen. Schon am 19. November hat die Schule die vier Schüler, die im Besitz einer Pistole sind, wegen unerlaubten Waffensbesitzes, den Schüler, der in die Klassenstranktür geschossen hat, auch wegen Sachbeschädigung sowie den Waffenhändler wegen des Verkaufes von Schußwaffen an Minderjährige bei der Amtsankwaltschaft zur Anzeige gebracht. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

### Bermischtes.

= Auktion bei der Post. Unsere Reichspost nämlich verkauft nicht nur Briefmarken und Geburtsstagsstelegrammformulare mit sinnigen Bildern, sondern noch ganz andere Dinge: alte Hasen zum Beispiel, oder seidene Damenstrümpfe oder steinharte Streifenstücke oder einen Hut von der Zylinderform, der, einem berühmten Bolskiedozufolge, schön ist, wenn man ihn besitzen tut. „Ja, wie denn das?“ werden Neugierige, die von dem Warenlager der Post keine Ahnung haben, erstaunt fragen. Ach, sehr einfach ist das. Es kommen im Postamt Pakete an, deren „Adressat“ nicht zu ermitteln ist, die also unbestellbar bleiben. Soll man sie nun an den Absender, vorausgesetzt daß man ihn überhaupt feststellen kann, zurücksenden? Z bewahre, das wäre zu umständlich. Also versteigern man den Inhalt der Pakete, besonders, wenn es sich um leicht verderbliche Gegenstände handelt. Außerdem aber versteigert die Post Sachen, die sie irgendwo gepfändet hat. Das wißt ihr wohl auch nicht alle, daß die Post das Recht der Pfändung hat? Man versuche es einmal und bleibe ihr längere Zeit etwas schuldig, was sie zu bekommen hat: die Fernsprechebühren oder sonst etwas. Nach dem üblichen Mahnverfahren kommt dann, wenn es fruchtlos bleibt, der Postfakturator und pfändet. Und was er sich zum Pfändepfändet hat, wird gegebenenfalls von der Post selbst öffentlich versteigert.

### Die „geplünderte“ Leuchtboje.

Das Geständnis manches „berühmten“ Langfingers bestätigt, worauf auch die Eigenart zahlreicher Diebstahlsfälle schließen läßt, daß die meisten nicht nur Erwerbiger zu verbrecherischen „Unternehmungen“ getrieben, sondern auch eine gewisse sportliche Freude dabei mitgewirkt hat. Anders könnte man es sonst nicht verstehen, daß sogar eine auf See verankerte Leuchtboje vor dem Zugriff der Söhne vom Stamme „Minn“ nicht sicher gewesen ist. Die eskandinavische Leuchtbojenverwaltung meldet, daß die probeweise auf der Fremgard-Untiefe in der Bucht von Bernau ausgelegte Leuchtboje „geplündert“ worden ist. Die Diebe haben den Laternenkopf und den Prismenring mitgehen lassen, also Stücke, die, wenn überhaupt verwertbar, doch nur von ganz geringem Materialwert sind. Die Seezeichenverwaltung hat daraufhin beschlossen, die Ueberreste der Boje einholen zu lassen und die Fremgard-Untiefe nicht mehr zu bezeichnen. Die Schiffer, die künftig dort auf Grund geraten, mögen sich bei den Spitzbuben dafür bedanken!

# Tages-Chronik.

Steuermarkenfälschungen in Ungarn. Die ungarische Polizei ist einer großangelegten Fälschung von Umsatzsteuermarken auf die Spur gekommen. Die Untersuchung ergab, daß die Fälschungen schon seit längerer Zeit und in bedeutendem Umfang betrieben wurden. Es sind in dieser Angelegenheit von der Oberstadthauptmannschaft fünf Personen in Gewahrsam genommen worden.

Krawalle in Rothweil. Als des Nachts in Rothweil ein Kesselbauarbeiter wegen Ruhestörung verhaftet wurde, nahmen auswärtige Kesselbauarbeiter und andere junge Leute gegen die Polizei eine drohende Haltung ein. Sie wollten die Polizeiwache stürmen und die Herausgabe des Festgenommenen erzwingen. Die drei hartbedrängten Polizeibeamten riefen die Landjägermannschaft telephonisch zu Hilfe. Mit Gummiknüppeln wurde gegen die Täter eingeschritten. Acht von ihnen wurden wegen Landfriedensbruchs dem Gericht überwiesen.

Sechs Personen beim Flugunfall getötet. In Marokko waren fünf Flugzeuge des Typs Goliath zu photographischen Aufnahmen aufgestiegen. Eines dieser Flugzeuge stürzte plötzlich ohne jede erkennbare Ursache ab und wurde durch einen gleichzeitigen Brand völlig zerstört. Der Führer und die fünfköpfige Besatzung sind tot.

Entführung im Auto. Seit Anfang November ist in Beuthen (Oberschlesien) eine Grubenarbeiterin Bialaschek im Walde zwischen Michowitz und Stollarzowitz spurlos verschwunden. Es wurde lediglich festgestellt, daß in der betreffenden Gegend mehrfach Frauen von den Insassen eines unbekanntes Autos zum Mitfahren aufgefordert wurden.

Vom stürzenden Lastwagen zerquetscht. In Weihenfelds kam ein großes Lastauto durch Glatteis ins Schleudern. Es stieß gegen einen Lastwagen, der umschlug und dabei zwei Straßenpassanten unter sich begrub. Der eine wurde sofort getötet, der andere schwer verletzt.

Vordäusung von Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Der Schulrat Lissa aus dem pommerschen Kreise Grimmen, der Unterschlagungen begangen hatte, ist in Stettin verhaftet worden. Er hatte einen Selbstmord vorgetäuscht, indem er mit Schlittschuhen auf brüchiges Eis fuhr und seinen Hut neben ein Eisloch legte. Auf diese Falle fiel aber niemand herein.

Rohrbach-Flugzeuge in Spanien. Das Rohrbach-Roland-Flugzeug, das von Marfelle über Barcelona kam, landete auf dem Flugplatz Carabanchel Alto bei Madrid. Es ist das erste der drei von der spanischen Luftfahrtgesellschaft Iberia erwarteten Flugzeuge. Sie werden in den Dienst der ersten innerspanischen Luftlinie Madrid-Barcelona gestellt werden, die in den ersten Dezembertagen eröffnet wird.

Oxydgasvergiftung in einer Kirche. Infolge Einatmens von Kohlenoxydgas waren sieben Kinder während des Adventgottesdienstes in der Nieder-Zugelheimer evangelischen Kirche ohnmächtig geworden. Kirchenbesucher brachten die Kinder in benachbarte Häuser, wo sie sich unter dem Beistand eines Arztes und einer Krankenschwester wieder erholten. Der Vorfall soll auf das Auströmen von Kohlengasen aus einem Kofsofen zurückzuführen sein.

Schiffsunfälle im Nebel. Der noch immer anhaltende Nebel hat wieder zu einigen Schiffsunfällen geführt. Der französische 12000-Tonnen-Dampfer „Docteur Pierre Venoit“ aeriet in der Unterelbe auf Grund, ebenso bei

Brunshausen der italienische Dampfer „Monte Bianco“. Der Hamburg Dampfer „Maggie“ kehrte in stark beschädigtem Zustande in den Hamburger Hafen zurück, da er bei der Ausreise nach Memel im Kaiser-Wilhelm-Kanal einen Zusammenstoß hatte.

## Bunte Tageschronik.

Brettsheim. Der Oberlandjäger Ehrhardt hat seine Frau, seinen elfjährigen Sohn und sich selbst mit dem Dienstgewehr erschossen. Vermögensverlust hat die Verzweiflungslust verursacht.

London. Kurz nach Mitternacht brach unweit der Wandsworthstation an der Themse Großfeuer aus, durch das eine vierstöckige Getreidemühle binnen einer Stunde eingestürzt wurde.

Saragossa. Drei wegen eines Überfalles auf einen Kassenboten zum Tode verurteilte Männer sind hingerichtet worden.

Moskau. Hier stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Führer und der Mechaniker fanden den Tod.

## Verschiedenes.

Änderungen im Postverkehr. Die Postordnung vom 7. April 1921 hat durch die Verordnung vom 22. November d. J. Änderungen erfahren. Die auf jedem Konto zu haltende Stammeinlage beträgt fünf Reichsmark. Verschiedene oder sonst verdorbene Formblätter (zu Überweisungen usw.) sind nicht an das Postfachamt einzusenden, sondern vom Kunden zu vernichten. Die Überweisungen auf ein anderes Konto sind im allgemeinen an das Postfachamt zu senden, das das Konto des Ausstellers führt; werden sie von dem Empfänger der Gutschrift eingekassiert, so hat er am oberen Rande unter der vorgebrachten Kontobezeichnung zu vermerken: Vom Empfänger eingekassiert. Bisher war die Höhe eines auszusendenden Schecks auf eine Million Reichsmark begrenzt; jetzt können solche auf jeden beliebigen Betrag innerhalb des verfügbaren Guthabens ausgestellt werden. Bei der Überweisung eines Scheckbetrages nach dem Auslande durch Postanweisung kann der Kunde im Scheck den Betrag in der Währung des Bestimmungslandes angeben.

## Eine Verlobungsreform.

Die ehelichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten lassen bekanntlich in mehr als einer Beziehung zu wünschen übrig. Statistische Ermittlungen haben den traurigen Beweis erbracht, daß dort durchschnittlich jede siebente Ehe, mag sie auch im „Himmel“ geschlossen worden sein, bereits eine Hölle auf Erden für beide Vertragspartner darstellt, und die Zahl der Ehescheidungen geht drüber auf keine Kuhhaut mehr. Da nun vorläufig an keine nennenswerte Besserung dieser Mißstände zu denken ist, versuchen die Yankee das Uebel auf andere Weise bereits an der Wurzel zu packen. Hierher gehört beispielsweise der Vorschlag des amerikanischen Professors Mac Dongall, der ebenso tugendhaft wie originell anmutet. Als häufigste Ursache aller ehelichen Zerwürfnisse betrachtet dieser Gelehrte alle vornehmlich und leichtsinnig eingegangenen Verlobnisse. Erfolgt die Verlobung erst nach einer längeren Zeit der Bekanntschaft, so vermindern sich dadurch nach Ansicht von Professor Dongall auch die Gefahren einer unglücklichen und unharmonischen Ehe. Hier setzt nun der Gehel seines Reformvorschlages ein. Dongall will die ganze mehr oder weniger selbige Verlobungszeit in zwei Perioden eingeteilt wissen. Die erste soll keinem der beiden Partner irgend welche bindende Verpflichtungen auferlegen und ist gewissermaßen aedacht als blatonische Vorstufe zur goldenen Zeit der

ersten Liebe. Also die jungen Leute sollen sich erst mal gegenseitig ein wenig „beschnuppern“. Drei Monate genügen meistens dafür, meint Professor Dongall. Aber nach: sämtliche Zärtlichkeiten, Küsse, selbst die in Ehren, sind beiden Parteien strengstens untersagt. Trotzdem hofft der wadere Gelehrte, daß sich die Verlobungslustigen während dieser Zeit seelisch einander nähern werden. In schwierigeren Fällen kann diese Zeit nach Wunsch eines Partners entsprechend verlängert werden. Dann soll die öffentliche Verlobung stattfinden und gleichzeitig auch der Tag der Eheschließung bestimmt werden. Während dieser „regulären“ Verlobungszeit sind im Gegenzug zur ersten Periode die bisher verbotenen Zärtlichkeiten gestattet. Dieses Verlöbniß soll nun bereits als rechtskräftig gelten und nur aus triftigen Gründen durch Gerichtsbescheid gelöst werden können. — Ach, welche Verurteilung der „Landermacht „Liebe“ spricht nicht aus diesem Vorschlag des scheinbar ganz weltfremden Professors Dongall! Ward je nach dieser Art „ein Weib gefreit“?

## Alaska als Einwanderungsgebiet.

Die Zunahme der weißen Rassen dürfte in den nächsten Jahrzehnten in verschiedenen europäischen Ländern zur Ueberfüllung führen. Haben auch manche Staaten Kolonien, in denen sie den Ueberflutungsdruck an Menschen unterbringen können, so besitzen doch viele, darunter auch Deutschland, diese Möglichkeit nicht. Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten ist derartig eingeschränkt, daß sie nicht ausgleichend wirken kann. Ein nordamerikanischer Volkswirtschaftler gibt nun den Europäern den gewiß gut gemeinten Ratsschlag, ein neues Auswanderungsgebiet größtes Maßstabes zu bevorzugen: Alaska. Ansehend sieht der menschenfreundliche Amerikaner voraus, daß dieser Rat in Europa einiges Befremden erregen muß; denn er begründet ihn eingehend an Hand statistischer Angaben. Alaska hat augenblicklich auf einer Fläche von anderthalb Millionen Quadratkilometern eine Bevölkerung von nur 55 000 Menschen. Die Landwirtschaft spielt mit nur 36 000 Hektar bebauten Bodens eine untergeordnete Rolle, Fischfang und Bergbau bilden heute noch die überwiegenden Erwerbsquellen. Das Straßennetz in seiner jetzigen Ausdehnung würde die sofortige Bebauung von weiteren 550 000 Hektar Ackerboden unter einer geographischen Breite von 55 bis 60 Grad ermöglichen. In acht Millionen Hektar Staatsforsten, dem größten zusammenhängenden Waldgebiet der Welt, könnten Hunderttausende von Einwanderern als Holzschläger und als Arbeiter in der Zellstoffindustrie Beschäftigung finden. Vierundzwanzig Millionen Hektar Weideland ernähren augenblicklich nur 6000 Menschen mit rund 300 000 Rindern. Diese Fläche würde aber genügen, um 100 Millionen Rentieren ausreichendes Futter fürs ganze Jahr zu geben und dadurch über einer Million Menschen Unterhalt zu verschaffen. Das Klima wird im Südbereich, den hauptsächlich als Siedlungsgebiet empfohlenen Landstrichen, als gemäßig und, infolge der Meeresnähe, nur geringen Temperaturschwankungen unterliegend, bezeichnet. Mögen diese Angaben auch den Tatsachen entsprechen, und würde sich die Regierung der Vereinigten Staaten entschließen, die Einwanderung für Europäer freizugeben, so dürften sich doch wohl wenige finden, die Lust verspürten, den Amerikanern als nordwestliches Bollwerk gegen die von Japan drohende Gefahr zu dienen.

## Tödlicher Unfall in einem Tunnel.

Salzburg. Am Nordeingang des Gollinger Tunnels wurden durch einen herabstürzenden Felsblock drei Arbeiter verschüttet, außerdem ein Arbeiter schwer und zwei leichter verletzt. Von den Verschütteten konnte bisher ein Arbeiter als Leiche geborgen werden.

## Aus vergangenen Tagen von Porschtorf.

Von Siegfried Sörzner, Dresden.

Wo Sie gegenrückstraße und Hohnsteiner Chaussee sich trennen, liegen im Tale des Lachsbaehes oder Tiefen Grundes die Häuser von Porschtorf. Seine Siedlungen ziehen sich jedoch auch in einem rechten Seitengründel bis zu der kleinen, gewellten Hochfläche hinan und finden sich noch auf zwei vorpringenden Kuppen, die sogenannte Folge, die früher auch als die Prossener Schäferrei bezeichnet wurde. Der Chronist beschreibt uns vor 100 Jahren den Ort als auf und zwischen den Felsen des Hohnsteiner Tiefen Grundes erbaut, und zwar unweit des Zusammenflusses von Polenz und Sebnitz. Der Ortsteil drüben im Flusse führt seit alters den Namen die Pläne, eine Bezeichnung, die sich auch im benachbarten Rathmannsdorf findet, wo der Plan die im Tale erbauten Siedlungen, ja, das ganze, ebene Gelände der Fluhniederung bedeutet. Die dicht am rechten Lachsbaehufer sich dahinschiebenden grünunrunkelten Häuschen der Porschtorfer Pläne bieten mit ihren Obstbaumhainen malerische Bilder, die schon manchen Künstler zum Verweilen und zum Photographieren, Zeichnen oder Malen der reizenden Motive verlockt haben.

Porschtorf soll einst Bursendorf heißen haben. Wie die anderen Orte im Lachsbaeh- und Polenztal; ist es wohl eine Siedlung aus frühdeutscher Zeit. Grundstücke droben zwischen den spärlichen Resten der Burg Brinnsberg oder Brinnsberg, haben dem Forscher interessante Aufschlüsse gegeben.

Der Name des Ortes erinnert uns an das bei Dürrröhrsdorf gelegene Porschtendorf an der Meisenitz, mit welchem Orte häufig Verwechslungen vorkommen. Die Post weiß ein Liedlein davon zu singen. Im 15. Jahrhundert tritt uns die Siedlung am Lachsbaeh als Borektorff entgegen, während ich sie in einer Urkunde von 1669 als Porschtorf verzeichnet fand. Uebrigens hieß früher der Fluß bis zur Mündung in die Elbe Sebnitz, so auf der aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammenden Karte von Matthias Deber. „Wendischfähre, wo die Sebnitz in die Elbe fällt“, ist auf ihr zu lesen. Als Lachsbaeh oder Lofna bezeichnet man nach Prof. Dr. Meiches Forschungen im 13. Jahrhundert die Polenz bis hinauf an die Neustädter Grenze. 1536 findet sich für Lachsbaeh der Name „Beide Wäßer“.

In früheren Zeiten unterstand Porschtorf der Prossener Herrschaft, als deren Besitzer wir u. a. seit Mitte des 15. Jahrhunderts die Familie Parzifal finden, im 30jährigen Kriege das Geschlecht derer von Binau, im 18. Jahrhunderte die Herren von Wittichau. Die Prossener Besitzer waren Erbs-, Lehn- und Gerichtsherrn auch über Porschtorf, wie zugleich über verschiedene Nachbarorte. Nur die am rechten Polenzufer gelegenen Erbweiden, die teils dem Prossener Hofe, teils Porschtorfer Einwohnern gehörten, gingen beim Amte Hohnstein in Lehen und unterstanden auch dessen Gerichtsbarkeit.

Vor der Einteilung Sachsens in die jetzigen Kreis- und Amtshauptmannschaften gehörte der Ort zum Meißner Kreise, und zwar zum Amte Hohnstein, das einen großen Teil der Sächsischen Schweiz umfaßte. Gleich vielen anderen Orten links und rechts der Elbe waren die Porschtorfer früher in die Königssteiner Parochie gewiesen. Dieses riesige Kirchspiel umfaßte einst Prossen, Porschtorf, Waktersdorf, Obenheit, Halbestadt, Nieder- und Oberrathen, Weißig, Thürmsdorf, Nikolsdorf,

Strand, Elbe, Hütten, Pfaffendorf, Gohrsch und die Stadt Königsstein, also 16 Ortshäfen.

Vor 180 Jahren zählte man in Porschtorf 10 Hüfner, wie man damals die Besitzer größerer Bauerngüter nannte, 9 Halbhüfner und 12 Häusler mit 14 Spann- und 16 Marschhufen (Bezeichnung der Dienste und Steuerleistungen). 33 Stück Zugvieh wurden zu jener Zeit in dem Orte gehalten. 1840 wies Porschtorf 40 Häuser mit 290 Einwohnern auf. Als Nahungswirtschaft werden in jener Zeit genannt Landwirtschaft, Steinbrecherei, Flachs- und guter Obstbau.

Die Porschtorfer Mühle wird uns als eine der anspruchsvollsten im Amte Hohnstein geschildert. Der Wasserreichtum des Lachsbaehes, der auch in trockenen Sommern aushielt, hatte es ermöglicht, sie mit drei Gängen auszustatten. Von dieser Mühle war die Neu- oder Oppelmühle zu unterscheiden, die einst der Prossener Herrschaft gehörte. An ihrer Stelle steht heute das Röscher'sche Säge- und Kistenwerk. Neben diesen Mühlen war das Erbhühnerrecht das stattlichste Gebäude im Orte.

Dicht unter der Porschtorfer Mühle hatte man schon in früheren Jahrhunderten eine hölzerne überdachte Brücke erbaut. Hier wohnte am linken Ufer der Amtsfischer, dessen Haus, als die Vereinigung der Sächsischen Schweiz um 1800 begonnen hatte, bald ein vielbesuchtes Ziel der Reisenden wie der Sonntagspaziergänger bildete. So schreibt 1845 J. G. Lehmann in seinem Büchlein „Drei Tage in der Sächsischen Schweiz“:

„Wir kommen bald zu einem Lachsange, welcher verpachtet ist. Der Pächter hat den Namen eines Amtsfishers und ein Haus an diesem Bache, wo man nebst anderen Erfrischungen auch stets guten Lachs haben kann. Früher waren die Lachse in diesem Bache so häufig, daß die Dienstboten in der Umgegend beim Vermieten sich ausbedungen, in der Woche nicht mehr als zweimal Lachse essen zu müssen, welche Klausel aber seit langem unnötig geworden ist.“

Ein anderer Schweizführer, es ist der Lohnener Dichtpoet und Schuhmacher Carl Julius Hofmann, nennt in seinem Werke das Haus des Porschtorfer Fischmeisters „die angenehme Amtsfisherei, in der Erfrischungen zu haben sind“.

Die Porschtorfer Fischerei und besonders der hiesige Lachsfang, den man etwa unter der heutigen Schule zu juchen hat, war einst in ganz Deutschland bekannt und berühmt, so daß die Schweizreisenden nie verläumten, feine wegen ihre Schritte hierher zu lenken. Ein 1804 erschienener „Wegweiser durch die Gegend um Dresden“ berichtet von ihm:

„Das finstere Wasser lockt die Lachse aus der Elbe in den Lachsbaeh. Sie streichen darin ab, sehen den Samen zu Lachsungen in großer Menge ein und steigen zuweilen bis Hohnstein und Sebnitz. Die Sommerlachse kommen nach Dresden. Von den Herbstlachsen werden jährlich über 50 Stück in den Mühlgraben bei Hohnstein gefischt, damit sie darin abstreifen können. Während der Streichzeit werden sie bewacht und nachher mit vierzackigen Gabeln herausgestochen. Doch fängt sie der Amtspachfisher auch mit Netzen in der Elbe und in den Bächen. Die Lachsflingeln halten sich 4-5 Jahre in den fließenden Gewässern auf und gehen dann wieder in die Elbe und bis in die See zurück. Meist eine Verzäunung von spitzigen Hölzern hindert sie, über das hohe Wehr zu kommen. Sie gehen also in das unbewaffnete Wehr bei dem Häuschen, wo sie selbst in ihr Gefängnis springen.“

Im Jahre 1800 mußte der Porschtorfer Amtsfischer 336 Taler für den Lachsfang und die übrige Fischerei zahlen, die er in der Sebnitz und Polenz und ihren Nebenbächen sowie eine Strecke in der Elbe ausüben durfte.

Uebrigens müssen sich die sächsischen Gewässer außer durch Fischreichtum früher auch durch besonders große Forellen, Lachse, Hechte, Karpfen und andere Fische ausgezeichnet haben. So fing man 1615 eine zweifelhafte Forelle, 1640 einen Lachs von 26 Pfund. Sogar einen Seehund hat man mal bei Kößschenbroda aus dem Elbstrom gezogen. 1618 wurde in einem Erzgebirgsflusse eine Forelle von 8 Pfund gefangen, die dem Landesherren Johann Georg I. in Crottendorf zur Tafel vorgelegt wurde. Im Hohnsteiner Schlosse stellte ein Delgemälde einen Lachs dar, der sogar 71 Pfund gewogen hat.

Ob ist der Landesherr nach Hohnstein und nach Porschtorf gekommen, um hier mit seinem Gefolge am Lachsessen sich zu erfreuen, einer Art Wasserjagd, die mit der Gabel ausgeübt wurde. Auch die Jagd muß den Kurfürsten oft hierher gelockt haben. So wissen die alten Chronisten von einem auf den Porschtorfer Feldern nicht weit vom Liliensteine gelegenen Jagdsteine zu berichten. Der Felsblock erinnerte mit seiner Inschrift an eine große Hofjagd Johann Georgs III., die hier 1686 stattfand und der Erlegung eines besonders kapitalen Hirsches galt. Der Felsen soll als Steinerner Tisch, als Frühstückstisch für den Kurfürsten und sein Gefolge gedient haben, ähnlich wie der Steinerne Tisch im Basteiwalde oder in der Quirchhöhle. Zur Erinnerung weihete man in den Block die Namen der beteiligten Kavaliere ein. Diesen Porschtorfer Jagdstein schildert u. a. Weise in seiner 1729 erschienenen Topographie oder historischen Beschreibung des kurfürstlich sächsischen Amtes, Schlosses und Städtchens Hohnstein. Auch Schiffner (1845) erwähnt ihn noch.

Ein anderer denkwürdiger Stein, der an ein viel weiter zurückliegendes Ereignis, wohl an eine hier geschehene Missetat mahnt, ist ein Stein Kreuz von seltsamer Form, die von den üblichen Mordsteinen abweicht. Das aus Sandstein zugehauene Mal hat eine Höhe von 60 Zentimeter und die Gestalt eines eisernen Kreuzes. Es findet sich am oberen Ende von Porschtorf vor dem Hause Nr. 32.

Weitere Erinnerungen an alte Zeiten sind noch die FURNamen, die aus unserer Väter Tagen stammen. So verzeichnen vergilbte Karten und Urkunden der Archive die Schmelz- oder Schmalzgrube, eine Nebenflucht des Prossener Grundes, in der einst Bergbau betrieben worden sein soll.

Am Buchsteine, nördlich von Porschtorf, soll nach der Volksüberlieferung früher ein Tiergarten sich befunden haben, in dem für die landesherrlichen Jagden allerhand Wild gehegt wurde. Und das ist auch wirklich der Fall gewesen, nur hat dieser Tiergarten mehr nach Neuporschtorf zu seinen Platz gehabt, etwa da, wo heute die Staatsforstverwaltung 90 sich befindet. Auf alten Karten führt die kleine Kuppe des Buchsteines den Namen „die Bocksteine“, worin vielleicht noch die frühere Bedeutung leise durchklingt.

So bietet Porschtorf mit seiner Umgebung genug des Interessanten — die Heimatsammlung in der Schule nicht zu vergessen — daß es sich wahrlich lohnt, seine Schritte einmal hierher zu lenken, wobei auch ein Besuch des viel zu wenig gewürdigten Fischereistegs — früher wegen seiner eigenartigen Form das Dampffisch genannt — sehr zu empfehlen ist.

# Turnen / Spiel / Sport

## Hauptversammlung der Vorturnerschaft des Meißner-Hochland-Turngaues (D. L.)

Am Sonntag fand im Bischofswerda unter zahlreicher Beteiligung die Hauptversammlung der Gauvorturnerschaft statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Gauoberturnwartes Selmann (Langburkersdorf), sowie einer kurzen Begrüßung des Vorsitzers Voße, der die Versammelten im Namen der drei Bischofswerdaer Vereine willkommen hieß, fand die umfangreiche Tagesordnung ihre Erledigung. Aus den Berichten der einzelnen Fachwartie ging hervor, daß das Männer-, Frauen- und Kinderturnen, die Spielbewegung, das Volkturnen, die Jugendpflege, das Fechten usw. erfreuliche Fortschritte gemacht haben und daß auch im verflochtenen Jahre wertvolle und erfolgreiche Arbeit innerhalb des Gaus geleistet worden ist. Bezüglich der Großgaufrage war die überwältigende Mehrheit der Versammlung der Meinung, daß der endgültige Zusammenschluß der beiden früheren Gaus Meißner-Hochland und Nördliche Oberlausitz endgültig im nächsten Jahre erfolgen müsse, und zwar unter dem bereits früher angenommenen Namen „Meißner-Hochland-Turngau“. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Gauoberturnwart und Männerturnwart Selmann (Langburkersdorf), Stellvertreter Rieger (Ramenz), Gauvorkwart Schwarz (Ramenz), Gaufräuenturnwart Siegemund (Lichtenberg), Gauspielwart Horn (Breitnig), Gaujugendwart Felgner (Höflein), Gaukinderturnwart Richter (Bischofswerda), Gauwehrwart Maulsch (Großröhrsdorf). Die Wahl des Gauvorkwartes wurde vorläufig zurückgestellt; der Posten eines Gauwonderwartes wurde aufgehoben, da man nach kurzer Aussprache von seiner Entbehrlichkeit überzeugt war. Aus dem zum Vortrag gebrachten Jahresarbeitsplan 1928 war ersichtlich, daß das nächste Jahr ganz im Zeichen des großen Deutschen Turnfestes in Köln stehen wird. Eine Fülle von Arbeit wird dazu auch vom Gau aus zu leisten sein, um mitzuwirken zu können an der Durchführung dieses mächtigen Festes. Reichen Beifall fand der Vortrag von Gauoberturnwart Selmann über die Neugestaltung unseres turnerischen Vereinsbetriebes. Redner gab nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick ein äußerst interessantes Bild des Vereinsbetriebes vor dem Kriege, seine stärke Wandlung in der Nachkriegszeit, namentlich im Freiübungsturnen, und schließlich über die eingeleitete muster-gültige Organisationsform des gesamten turnerischen Betriebes in heutiger Zeit. Den Schluß der Versammlung bildeten Mitteilungen über voraussichtlich stattfindende Lehrgänge im Gau, über weitere Ausbildungsmöglichkeiten von Vorturnern usw.

## Vom Werden des 14. Deutschen Turnfestes.

Dem III. Sachsendienst wird aus Köln berichtet: Im vergangenen Monat Oktober und in den laufenden Wochen des Monats November stand die Vorbereitungsarbeit unter dem Gesichtspunkt: Voranmeldung für das 14. Deutsche Turnfest. Der Hauptauschuß hat in den ersten Tagen des November an sämtliche Deutschen Turnvereine einen Fragebogen hinausgegeben, auf welchem er um Angabe der voraussichtlichen Teilnehmerzahl beim 14. Deutschen Turnfest gebeten hat. Die Beantwortung dieses Bogens war teilweise, wie aus dem zahlreichen Schriftverkehr mit den Turnvereinen aus allen deutschen Turnkreisen hervorgeht, deshalb nicht so einfach, weil die Zusammenstellung der voraussichtlichen Teilnehmer besonders bei den großen Vereinen ziemliche Vorkarbeit kostete. Trotz alledem ist die Mitarbeit in der raschen Einbringung der Fragebogen überaus erfreulich zu nennen, denn es liegen bis zur Stunde von nahezu 3000 Vereinen über 90 000 Meldungen vor, ein Ergebnis, das auch die künftigen Erwartungen übertrifft hat.

Unter dem Eindruck dieser zahlreich eingehenden Voranmeldungen standen die Unterausgänge vor nicht geringer Arbeit. Alle Gebiete des Festes werden nun schon durch den Eingang der Voranmeldungen beeinflusst und man ist erfreut, feststellen zu können, daß alle in Betracht kommenden Behörden des Staates und der Stadt in verständnisvoller Mitarbeit sich zur Verfügung stellen, weil ja ein Fest von solchen Ausmaßen nur unter reiflicher Beteiligung aller vorbereitet und durchgeführt werden kann.

Die dritte Nummer der Festzeitung ist als eine Turnnummer erschienen. Sie enthält eine Reihe farbiger Aufnahmen von ganz ausgezeichneten Geräteübungen bekannter Wettturner. Die textliche Ausgestaltung hält sich auf der Höhe der vorhergehenden Nummern und so kann man als Ergebnis festhalten, daß die Erwartungen, die man in die Festzeitung „14. Deutsches Turnfest“ gesetzt hat, nicht nur gehalten, sondern übertrifft sind.

## Vollstrom.

Skizze von Erich Degenkolb.

Martin Fromadka, der Führer Nummer 12, hatte seinen Dienst wieder aufgenommen. Im Geiste sah er noch immer auf Schritt und Tritt schreckliche Gesichter getöteter Menschen und Tiere; alle lagen sie mit gräßlich verzerrten Leibern vor oder unter den Rädern eines Straßenbahnwagens der Linie 6, die Fromadka fuhr. Er hatte vor etwa acht Tagen einen Menschen getötet. Obwohl seine Schuldlosigkeit feststand, wurzelte sich das Ereignis in Fromadkas Seele ein und quälte ihn mit Zwangsvorstellungen seltsamer Art; die wichen auch nicht, als er wieder auf seinem Wagen stand, den Hebel drehte, die Bremse zog oder sonstiges tat, was zu den Obliegenheiten eines Straßenbahnführers zählte.

Nur mit Widerwillen, auf das gute Zureden seiner Vorgesetzten hin, die Fromadka als einen tüchtigen und nützlichen Arbeiter schätzten, hatte er den Dienst wieder aufgenommen. Das Führen der Straßenbahn durch das Großstadtgebiet erschien ihm nicht mehr so einfach wie früher, als er seinen Wagen mit sicherer Hand durch Menschenmassen und Gefährte leitete. Mit einer gewissen Angst fuhr er jetzt an Straßenkreuzungen vorbei, Unheil ahnend, wenn er um unübersichtliche Straßenecken bog, und mit einem unverständlichen Gefühl der Unsicherheit raste er selbst auf den langen Großstadtstraßen mit guter Sicht dahin. Im Kampfe mit der Unsicherheit unterlag er besonders, wenn er durch den in der Stadtmitte liegenden großen Park fuhr, in dem sich das grauhafteste Geschehnis seines Lebens, das Zutodefahren jenes Menschen, abspielte. Sowie er in die Baumreihen einbog, stellte er den Strom fast ganz ab, und hielt die Luftdruckbremse fest unspannt, als gelte es, im nächsten Augenblick ein neues Unglück abzuwenden. So stand es um Martin Fromadka. Da er aber den Dienst wieder aufgenommen hatte, erschien es ihm feige, zu sagen, daß er künftighin überhaupt nicht mehr fähig sei, einen Wagen zu führen. Trotzdem zog er oft in Erwägung, den Dienst eines Schaffners zu erbiten, der zwar weniger gut bezahlt, dafür aber verantwortungslos war. Er tat es nicht, denn er fürchtete den Spott seiner Kollegen.

Sp. Nurni war in Berlin. Der finnische Weltrekordläufer Raabo Nurni hielt sich am Montag kurze Zeit in Berlin auf. Er besah sich auf der Durchreise nach Amsterdam und äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber, daß er die Amerikareise deshalb aufgegeben habe, weil seine finnischen Freunde der Meinung seien, die Amerikaner hätten ihn, falls er in U. S. A. gestartet wäre, zum Berufsflieger erklärt, um ihn für die Olympischen Spiele tauglich zu stellen.

Sp. Der deutsche Europameister im Halbschwergewicht, Schmeling, dürfte einer der meistbegabtesten Boxer sein. Selbst aus Amerika erhielt er jetzt ein Angebot, gegen den früheren Weltmeister seiner Klasse, Verlenbach, zu kämpfen, wofür ihm ein amerikanischer Veranstalter 85 000 Mark bot. Der Deutsche hat jedoch vorläufig abgelehnt, da er in Europa zurzeit noch Gegner genug hat.

Sp. Krach im tschechischen Fußballverband. Die deutschen Vertreter im tschechischen Fußballverband haben ihre Mitarbeit solange eingestellt, bis sich einige Tschechen wegen einer deutschfeindlichen Rede bei ihnen entschuldigt haben. Der Präsident des Verbandes macht zurzeit die größten Anstrengungen, seine Landsleute zu der verlangten Entschuldigung zu bewegen.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ Schwurgericht — Kindesmord — Freisprechung. Wegen Kindesmord verhandelte das Schwurgericht Dresden erneut gegen das 1906 in Rrippen geborene Hausmädchen Ida Helene Ermlich, die beschuldigt wurde, am 6. Juni während oder gleich nach der Geburt ihr Kind getötet zu haben. In der Nähe der Dresdener Frauenklinik in einer Gastwirtschaft in Stellung befindlich, will sie in der Nacht zum 6. Juni während eines überkommenen Unwohlseins auf dem Klosett von der Geburt überrascht worden sein und erst hinterher nach Erwachen aus einer tiefen Bewußtlosigkeit bemerkt haben, daß sie Mutter geworden sei. Das kleine Kind habe tot im Becken gelegen. Am 17. Juni wurde die Ermlich in Untersuchungshaft genommen und am 30. September vor dem Schwurgericht bereits gegen sie verhandelt. Nach mehrstündiger Beweiserhebung erfolgte die Verurteilung der Angeklagten, da der ärztliche Sachverständige erst nach einer weiteren Untersuchung vornehmen sollte, ob sich die Angeklagte zurzeit der Geburt in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befunden haben kann. In der jetzigen zweiten Verhandlung gab die Ermlich zu, keinerlei Anschaffungen für das zu erwartende Kind gemacht und auch sonst andere Vorsorge nicht getroffen zu haben, sie blieb aber, wie schon in der ersten Verhandlung dabei, daß sie von der Geburt nichts bemerkt habe, und daß sie nicht sagen könne, wie die Verletzungen entstanden sind, an denen das Kind verstorben ist. Gerichtsmedizinalrat Dr. Oppe führte als Sachverständiger aus, bei der Sektion der Kindesleiche sei festgestellt worden, daß der Tod infolge eines doppelseitigen Schädelbruches in Verbindung mit Würgungen am Hals und Verletzungen an der Brust, die künstlich auf eine gewalttätige äußere Einwirkung zurückzuführen sind, erfolgt ist. Das Kind sei lebensfähig gewesen. Auf zahlreiche Vorhalte gab der Sachverständige verschiedene Möglichkeiten zu. Was die Frage betreffe, ob die Angeklagte sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befunden habe, die nach § 51 StGB. als Strafausschließungsgrund in Betracht komme, verneinte dies der Sachverständige. Es liege weder eine epileptische noch eine hysterische Bewußtlosigkeit vor. In der seit Mitte Juni währenden Untersuchungshaft sei auch niemals ein derartiger Zustand beobachtet worden. Daß sich die Angeklagte während der Geburt in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit befunden, erscheine ganz ungläubhaft. Nach weiterer gutachtlicher Berichterstattung und nach Vernehmung der Angeklagten und Zeugen begaben sich der Staatsanwalt, Verteidiger, Sachverständiger und Kriminalkommissar Krause nochmals nach jener Gastwirtschaft, um das Klosett in Augenschein zu nehmen, worauf dann die Verhandlung fortgesetzt wurde. Der Staatsanwalt beantragte, die Angeklagte für schuldig zu erklären, bezog sich dabei auf die Gutachten der Sachverständigen, wonach das Delikt der Kindesmord erfüllt sei. Er halte die im Strafgesetzbuch angeordnete Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis für eine hier ausreichende Sühne. — Rechtsanwältin Giese plädierte hierauf in längeren Ausführungen für Freisprechung der Angeklagten, und begründete seinen Antrag auch eingehend. Das um 1/2 Uhr verkündete Urteil lautete auf Freisprechung, was auf der großen Tribüne lebhaftes Bravorufen und Händellatschen auslöste. Der Vorsitzende bezeichnete diese Kundgebungen als unzulässig. In der Begründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Kurth aus, es sei erwiesen, daß der Tod des Kindes auf gewalttätige äußere Einwirkungen zurückzuführen ist. Nach den Gutachten der Sachverständigen kann die Möglichkeit einer vorübergehenden Bewußtlosigkeit bestanden haben. Lediglich deshalb war mangels Beweises auf Freisprechung zu erkennen. Die Angeklagte wurde am Schluß der Verhandlung aus der Haft entlassen.

§ Ein Diebes- und Scherzprozeß. Wegen einfachen und schweren Diebstahls im Rückfalle wurde der 1900 in Dresden geborene, vielfach und erheblich vorbestrafte Arbeiter Karl Arur Müller vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Nach der erhobenen Anklage wurde Müller beschuldigt, in den Monaten August und September in Dresden mittels eines Einsteigebüchsele anbelangt, so könne er als Bergsteiger gut klettern. Die gestohlenen Zigaretten hätten alle verpackt in dem Rumpfe dazugelegt. Er habe die Beute in Säcke getan und mittels eines Kinderwagens verfahren, der in einer Autogarage gestanden haben soll. Unterwegs will er zweimal umgeklippt sein. In der Bügelanstalt von Behrend will der Angeklagte die gestohlenen Sachen so gepackt haben, als transportiere er einen Kuchel. In einem anderen Falle habe er in der Schandauer Straße einen Posten Wäsche von der Bleiche weg gestohlen, die er erst ordentlich auswenden mußte, weil es in der betreffenden Nacht stark geregnet hatte. Soweit Müller, der zuletzt von Anfang 1924 bis 8. Juni d. J. in Bautzen längere Strafe verbüßte, die gemachte Diebesbeute veräußern konnte, will er die daraus erzielten Geldbeträge zur Bezahlung von Schulden und zum Lebensunterhalt verwendet haben. — Mit unter Anklage standen noch der 1889 in Reichenhartsdorf geborene, ebenfalls vielfach vorbestrafte Arbeiter Martin Max Fuchs, der sechs Monate Gefängnis zudiktiert erhielt, der Kaufherr Otto Robert Müller, 50 Jahre alt, der mit drei Monaten Gefängnis davonkam, und der kaufmännische Vertreter Joachim Josef Hubert Waltraff, der aber freigesprochen wurde. Diesem letztgenannten Angeklagten wurde Hehlerei — Erwerb gestohlener Sachen usw. zur Last gelegt.

§ Das Urteil im Prozeß Gockbarth—Jerr. In dem Beseitigungsprozeß des ehemaligen Präsidialmitgliedes des Deutschen Bauernbundes, Gockbarth, gegen den Hauptgeschäftsführer des Deutschen Bauernbundes, Jerr, wurde Jerr zu einer Geldstrafe von 60 Mark oder bei Nichtentrichtung zu fünf Tagen Haft, Tragung der Gerichtskosten, Vernichtung der Zeitschriftennummern, in denen die beleidigenden Artikel erschienen waren, und Veröffentlichung des Urteils in dem Organ des Deutschen Bauernbundes verurteilt. Die Geldstrafe wurde mit Rücksicht auf die hohen Gerichtskosten niedrig bemessen. In der Begründung wird festgestellt, daß Gockbarth ohne persönliche Vorbehalte für sich gehandelt hat.

§ Unterschlagungen bei der Post. Das erweiterte Schöffengericht Essen verurteilte den 51 Jahre alten Postbetriebsassistenten Mathias Groven wegen fortgesetzter schwerer Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis. Außerdem beschloß das Gericht die sofortige Verhaftung des Angeklagten. Groven, der bei der Paketannahme in Essen angeklagt war, hat monatelang die Gebühren, wie er für die ausgelieferten Pakete entgegennahm, unterschlagen und diese Verletzungen dadurch verdeckt, daß er für die Paketarten bereits entwertete Marken verwendete und abstempelte.

## Glücklicher Alfons!

Könige schießen mitunter gern Böde. Natürlich nicht bildlich aufgefaßt. Daß aber richtige Böde die Namen von Königen tragen und somit auch eine gewisse politische Bedeutung erlangen können, beweist folgender Vorfall, von dem kürzlich eine englische Jagdzeitung zu berichten wußte. Ein fischer Londoner Sportsmann weilte vor nicht langer Zeit bei französischen Bekannten zu Gast und beteiligte sich an einer Jagd auf etliche kapitale Böde. Kam da ein stolzer Jäger dem Briten vor die Büchse. Der krümmte eben bedächtig den Finger am Abzug, als ihm der Jagdherr zurief: „Nicht schießen! Das ist Peter. (Gemeint ist der Serbe.) Auf den feuern wir nicht.“ — Es währte nicht lange, so erschien ein noch kapitalerer Bod auf der Bildfläche. „Da steht Alfons“, räumte der Franzmann. „Seit der Tanagergeschichte knallen wir dauernd auf den Kerl. Leider vergeblich. Wer dem nur immer den richtigen Wind einbläst?“ — „Chamberlain!“ antwortete der Engländer lachend und schloß blitzschnell in die Luft, bevor der Franzmann abkam. Alfons, gewarnt, entkam wie üblich ...

## Für Kinder

ist die beste Seife

Streckenpferd Buttermilch-Seife

So geschah es, daß er an einem Freitag, genau vier Wochen nach jener verhängnisvollen Fahrt, pünktlich wie immer, seinen Wagen aus dem Depot schob, kurz vor den Haltestellen auf das Klingelzeichen des Schaffners Nacht bog, bremste, den Bremszug löste, die Trillerklingel antrat, Strom einschaltete und in schneller Fahrt den Straßenbahnzug durch die Wege der Stadt jagen ließ. Kurz vor Einfahrt in den großen Stadtpark zog er plötzlich die Bremsen so heftig an, daß die Fahrgäste von den Sigen fürzten, die Schaffner erregt an den Führerstand eilten und Fußgänger erstaunt stehen blieben. Was war geschehen?

„Ein Mensch liegt auf den Schienen!“ stieß Fromadka in großer Erregung hervor und deutete mit dem Zeigefinger vor sich auf die Schienen. — Die Schaffner schüttelten die Köpfe, einige Leute lachten. „Der Mensch sieht Gespenster!“ meinte einer im Vorübergehen.

Fromadka löste den Luftdruck aus, drehte die Schaltkurbel auf langsame Fahrt, trat die Trillerklingel, fuhr weiter. Mit weitgeöffneten Lidern und starren Pupillen folgte sein Blick dem Schienenstrang. Einige hundert Meter laufte der Straßenbahnzug über die hochliegenden Schienen der Parkstraße, dann knirschte wieder das Bremsgetriebe. Im nächsten Augenblick aber sprang der Motor wieder an, Fromadka trat das Lötewerk ...

„Fromadka muß verrückt sein!“ Der Schaffner des Motortwagens trat auf den Perron hinaus, klopfte dem Führer auf die Schulter: „Menschenskind, was soll das für eine blödsinnige Fahrerei sein? Die meisten Fahrgäste steigen vorzeitig aus, andere lachen — es könnte einem bald unheimlich zu Mute werden!“

„Ich kann doch keinen Menschen überfahren!“ sagte seltsam ruhig der Führer. „Sahst Du denn nicht das alte Weib mit dem Tragkorb, das auf den Schienen zu Fall kam?“

„Kein Mensch läuft hier im Gelände herum; Du launst ruhig mit Vollstrom fahren!“

„Bist Du irrsinnig geworden? Weißt Du nicht, daß ich bei Vollstrom keine Bremse ziehen kann?“ —

„Bremse? Was heißt Bremse? Fahren sollst Du, hinter uns ist schon der nächste Wagen, der fünf Minuten nach uns an der Endstation eintrifft muß!“

Der Schaffner ging in den Wagen zurück. Kurz darauf

jurte der Motor, der Straßenbahnzug legte sich wieder in Bewegung. Fromadka zog die Schaltkurbel nach rechts bis an den zweiten Widerstand, den dritten — den vierten — Vollstrom! Dann setzte er den Motor mit einem Ruck auf Leerlauf, preschte mit dem nächsten wieder Vollstrom auf das Fahrgetriebe. Der Straßenbahnzug raste wie eine Teufelsmaschine durch den menschenleeren Park ...

„Halte!“ schrie der Schaffner auf den Vorderperron hinaus! Der Wagen raste weiter mit Vollstrom aus dem Park hinaus in die menschenfüllen Straßen des Stadtmittels. „Halte!“ Die Stimme des Schaffners ging im Geräusch des kochenden Motors unter. Unbeweglich stand Fromadka am Führerstand, hielt die Kurbel krampfhaft fest und stierte nach vorn. Seine Augen sahen nicht die Menschen, die eilig über die Straßen rannten, sahen nicht das Auto, das mit Mühe gerade noch einige Zentimeter neben seinem Wagen stillstand. Er sah auch den Straßenbahnzug der Linie 15 nicht, der eben über die Kreuzung fuhr. Er dachte nicht daran, Luft auf die Bremse zu drücken. — Er dachte überhaupt nichts. Er sah nur hinter sich einen Knochenmann, der eine Faust drohend schwang, dessen klapperndes Gebiß anklagende Rufe ausstieß. Schließlich hob das Gespenst die knöchernen Hand hoch empor und ließ sie niedersinken! Fromadka spürte einen dumpfen Druck im Kopfe. Unfinn! Blöcklich nahmen seine Augen wieder einen natürlichen Ausdruck an, in den aber sogleich das Entsetzen sprang: dort, die Linie 15! — Ein Ruck, der Schalthebel flog zurück auf „Aus“, der Bremsgriff zuckte auf „Halt“, das Bremsgetriebe, Eisen auf Eisen, knirschte. Funten stoben aus dem Unterbau des Wagens, Schreie gellten durch die Luft, und Entsetzen brüllte in den Straßen.

Der Triebwagen der Linie 6 war dem der Linie 15 in unaußhaltbarer, rasender Fahrt in die Flanke gedrungen ...

Dann tönte nur noch das Klagen der Verletzten durch die unheimliche Stille, die einem entsetzlichen Unglück folgt. — Martin Fromadka, der Wagenführer Nummer 12, war am Körper unverletzt geblieben, doch sein Geist verankert in der ewigen Nacht des Wahnsinns, wo der Tote weitergeister, Stunde um Stunde, Tag um Tag, bis auch Fromadkas Gebirge in die unübersehbare Tiefe der Verzweiflung jäh abfallen wird ...